

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Samstag, 1. September 1934

Nr. 204

Genossin Paula Wallisch in Brünn

Brünn, 31. August. Heute vor 17 Uhr traf Genossin Paula Wallisch, aus Preßburg kommend, auf dem Brünnener Bahnhof ein. Sie war aus Marburg in Jugoslawien, wo sie seit ihrer Entlassung aus der Kerkerhaft bei ihren Verwandten weilte, im Flugzeug in Preßburg eingelangt, von wo sie mit der Bahn nach Brünn fuhr.

Auf dem Bahnhof hatten sich viele Genossinnen und Genossen der beiden Brünnener sozialdemokratischen Parteien, einige Rote Falken sowie Mitglieder der in Brünn befindlichen österreichischen Emigration eingefunden, die der Genossin Wallisch einen herzlichen Empfang bereiteten.

Im Namen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Frauenorganisation Brünn richtete Genossin Kahya an die Witwe des österreichischen Arbeiterhelden herzliche Begrüßungsworte. Sie dankte der Genossin Wallisch für die unvergesslichen Dienste, die sie und ihr Gatte der Arbeiterklasse geleistet haben, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich Genossin Wallisch in unserer Mitte wohlfühlen möge. Die Grüße der tschechischen Bruderpartei überbrachten die Genossen Dr. Eder und Abgeordneter Polach.

Genossin Wallisch dankte sichtlich gerührt für den herzlichen Empfang.

Die Trauben sind zu sauer...

Oesterreich will gar keine Anleihe?

Wien, 31. August. Nach einer amtlichen Meldung beruhen die ausländischen Meldungen, daß die österreichische Regierung in Genf außer über die Konversion der Völkerbundsanleihe vom Jahre 1923 auch über eine neue Auslandsanleihe verhandelt oder zu verhandeln beabsichtigt, offenbar auf einem Irrtum und seien „durchaus unrichtig“.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Minister des Äußern Berger-Waldeneck begeben sich erst zur Vollversammlung des Völkerbundes nach Genf. Sie werden mit den Außenministern der anderen Staaten in Verbindung treten und mit ihnen die schwebenden politischen Probleme, aber auch wirtschaftliche und insbesondere handelspolitische Fragen besprechen und so Verhandlungen einleiten, durch welche im Laufe der nächsten Monate eine Steigerung der österreichischen Ausfuhr ermöglicht werden soll.

336 Alpine-Angestellte entlassen

Wien, 31. August. Im Zuge der Säuberungsaktion bei der Alpine Montangesellschaft sind bis jetzt 336 Arbeiter und Angestellte entlassen worden, die am Juliputsch beteiligt waren. Außerdem wurde eine große Anzahl von Arbeitern und Angestellten, die sich noch in Untersuchung befinden, vom Dienste entbunden.

Generallinspektor der Wehrverbände

Wien, 31. August. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat nach Ermächtigung durch den Ministerrat den Generalmajor der Ruhe Hanno König zum Generallinspektor für das freiwilligen-Schulkorps und die Wehrverbände ernannt. Generallinspektor Königsdorff wird im Bundeskanzleramt am Ballhausplatz amtieren.

Rumänien verteidigt den Lei

Keine Währungsexperimente
Bukarest, 31. August. Der Finanzminister Savarescu erklärte gegenüber Pressevertretern: „Kein Faktor und kein Element wird instand sein, weder die Regierung noch mich zu veranlassen, von dem so oft kundgegebenen und feierlich erklärten Beschluß betreffs der Konsolidierung des gegenwärtigen Währungssystems abzugehen. Für die rumänische Währung gelten die gesetzlichen Grundlagen über die Stabilisierung der Währung vom Feber 1929, und ich versichere demnach, daß wir die Mittel zur Aufrechterhaltung und Verteidigung des gegenwärtigen Währungssystems besitzen.“

Das Dritte Reich und die Auslandsdeutschen

Katastrophale „Erfolge“ des Herrn Goebbels

Das „Pariser Tagblatt“ bringt einen ausgezeichneten Bericht seines Bukarester Korrespondenten über die Verheerungen, welche die Nazipropaganda unter den Deutschen Südeuropas angerichtet hat. Goebbels ließ fleißig die Mark rollen. Braune Agitatoren schwärmten in alle deutschen Siedlungen aus. Und das Ergebnis? Darüber sagt der Bericht:

„In Rumänien und Ungarn sind jetzt die nationalsozialistischen Verbände aufgelöst und verboten. Zahlreiche Deutsche sind in die Gefängnisse gewandert. Unter den Deutschen Südeuropas hat das Dritte Reich eine bisher nie gewesene Zerstückelung und Zersplitterung hervorgerufen. . . Unfähige und zumeist dumme und unsaubere Elemente versuchen mit Hilfe der Agitatoren und Sendboten aus Berlin den bisherigen Führern die Futterkrippe zu entreißen, ganz gleich, ob es sich um ein politisches Mandat oder um einen Posten im Land der Konsumgemeinschaft handelte. Als wäre es in München oder Hamburg wurde zum Gaudium der eingeborenen Bevölkerung von den Hitlerjüngern ein vor keiner Gemeinheit und persönlichen Verleumdung zurückschreckender Kampf gegen die bisherigen Mandatshaber eröffnet. Zwischen dem Führer der deutschen Minderheit in Jugoslawien, dem Abg. Dr. Kraft, und dem Nazimann Dr. Hasslinger wurde vor einem jugoslawischen Gericht die schmutzigste Wäsche gewaschen. In den deutschen Zeitungen gab es Mißsefertigkeiten und der Prozeß endete mit der Verurteilung von Hasslinger, der sich als Kommunist unter Bela Kahun die ersten Sporen verdient hat.“

Der Korrespondent zitiert sodann als Zeugen für die Segnungen des Halenkreuzes in Rumänien den deutschen siebenbürgischen Abgeordneten Hans Plattner. Plattner schreibt im „Siebenbürgischen deutschen Tagblatt“, daß die von der Regierung angeordnete Auflösung der deutschen politischen Organisationen auf die Tätigkeit der „Nationalen Erneuerung“

bewegung der Deutschen in Rumänien“ zurückzuführen sei.

Diese Bewegung habe die eigenen deutschen Volksgenossen „geschmäht, bedroht, verleumdet“ und „gegenüber den Rumänen nur Worte der Ergebenheit und der Demut gefunden.“

„Seit den Jahren 1922-1924, wo wir die ganze Schwere der neuen zentralistischen Befehlsgebung zu erfahren und zu tragen hatten, sind unsere volkspolitischen Positionen fast ungeschmäht erhalten worden, obwohl sie unter ständigem Angriff standen. Was aber haben wir seit dem Herbst 1933 verloren, seitdem die NSDAP sich in den Besitz der Volksherrschaft setzte! Die vier letzten Bürgermeister in sächsischen Städten sind gefallen, Schäßburg hat im Gemeinderat keine sächsische Mehrheit mehr, der Staatsbeirat für unsere Schule ist auf ein Drittel gekürzt, unsere Professoren und Lehrer sollen wieder durch das Gefegfeuer einer Sprachprüfung getrieben werden, unsere Beamten in Städten und Dörfern zerbrockelt der Boden unter den Füßen, in der Gemeindeverwaltung gebietet schrankenlose Willkür der Komitatseigenen. Wir schließen hier die Liste.“

Plattner kommt zu der Schlussfolgerung, die Nazipolitik habe unter den Deutschen Rumaniens ein Trümmerfeld hinterlassen.

Wem springt damit nicht die Analogie der Ergebnisse der Halenkreuzerei bei den Süddeutschen ins Auge? Wer aber gegen den Wahnsinn des Hincintragens stumpfsinniger Gewaltmethoden in die deutsche Minderheitenpolitik energisch Front macht, wird „geschmäht, bedroht, verleumdet“. So ging es Dr. Kraft. So wird es Plattner ergehen. So möchten unsere Nazis auch mit den deutschen Sozialdemokraten verfahren. Zum Glück und zum Unterschied von Ungarn, Jugoslawien, Rumänien sind wir selbst stark genug, die braune Brut im Zaum zu halten und sie daran zu hindern, die Süddeutschen ganz unter den Schlitzen der Staatsgewalt zu werfen.

Streik unvermeidlich

New York, 31. August. Die Neuter meldet, besteht keine Hoffnung, daß der Streik der Textilarbeiter, der in der Nacht auf Sonntag einsehen soll, in letzter Stunde abgewendet würde, obgleich die Regierung der Vereinigten Staaten und die zentralen Industrieverbände jede Gelegenheit ergreifen, um mit den Vertretern der Arbeiterschaft behufs einer beschleunigten Beilegung des Konfliktes zu verhandeln.

Die Führer der Textilarbeiterschaft sandten dem Nationalen Arbeitsamt ein Ultimatum, in dem sie erklären, daß nur klar abgegrenzte und dauernde Zugeständnisse an die Angestellten den Ausbruch des Streikes verhindern könnten.

Nach einer Bekanntmachung der Streikleitung werden am Montag auch die Kamgarner- und die Wollarbeiter in den Streik treten. Ebenso werden in verschiedenen kleineren Industriezweigen Vorbereitungen zum Streik getroffen.

Die Streikleitung hat strengste Disziplin anbefohlen und gegen die zunehmende Agitation kommunistischer Elemente Stellung genommen.

Schachts Bankrotterklärung

Peinlicher Eindruck im Ausland

Basel, 31. August. Die Ankündigung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, daß Deutschland ein Vollmoratorium, d. h. die völlige Einstellung aller Zinsen- und Schuldzahlungen an das Ausland beabsichtigt, hat in Kreisen der Bank für internationale Zahlungsausgleich nicht überrascht, da man auf eine solche Ankündigung bereits vorbereitet war. Wenn man es auch in Kreisen der BIS ablehnt, so ist doch der peinliche Eindruck, den diese Rede auslöste, unverkennbar und es wird in Finanzkreisen verifiziert, daß diese Ankündigung Dr. Schachts einer Bankrotterklärung gleichkomme, wie auch darauf hingewiesen wird, daß die Reichsbank seit

Anfang August es nicht mehr gewagt hat, den Reichsbankausweis bekanntzugeben, welcher die prozentuelle Deckung der im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten durch Gold und deckungsfähige Devisen ist.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ sagt, daß die Kundgebung in allen Gläubigerstaaten den heftigsten Widerstand hervorgerufen habe. Das Blatt ist überzeugt, daß die von Dr. Schacht zur Linderung der Weltwirtschaftskrise vorgeschlagenen Mittel absolut ungeeignet sind und daß diese Kundgebung für den deutschen internationalen Kredit einen schweren Schlag bedeute.

Die Kommunisten gegen Sowjetrußland

In Prag kommt seit einiger Zeit ein Rotes Fähnchen heraus. Sein Herausgeber ist Karl Kreibitz. Man merkt es, daß dieser ehemalige Führer der deutschen Kommunisten viele Jahre außer Landes war. Er hat in seinem Moskauer Pensionat den Abstieg der KP nicht erlebt. Er meint, es sei immer noch wie einst im Mai. Damals waren auch manche sozialdemokratische Arbeiter neugierig, was ein Kreibitz zu sagen hatte. Heute sind sie es nicht mehr. Zuviel Wasser ist inzwischen die Moldau hinabgeflossen. Zu oft hat sich seither die KP mit roten Tagen blamiert, zuviel Streiks hat sie verloren, mit allzu großer Regelmäßigkeit sind ihre bombastisch angekündigten Aktionen schief gegangen. Das beste Gedächtnis reicht nicht hin, die kommunistischen Führergarnituren zu zählen, die sang- und klanglos verschwunden sind. Der letzte sozialdemokratische Arbeiter weiß nunmehr, daß wir in der Tschechoslowakei schon längst den Faschismus hätten, wenn es nach den kommunistischen Vorschlägen gegangen wäre. Die beiden sozialdemokratischen Parteien waren es, die einen unüberwindlichen Damm gegen den Faschismus aufrichteten. Nur in seinem Schatten treiben die Kommunisten das, was sie unter Politik verstehen.

Darum haben wir es glücklicherweise nicht mehr notwendig, uns mit jedem Angriff des Kreibitz-Fähnchens herzustellen. Ehrliche Arbeiterpolitik zu treiben und uns den überschäumenden Hof der Henlein-Nazis täglich neu zu verdienen, scheint uns ersprießlicher. Es muß ja auch ein jammervolles Gewerbe sein, in einer kommunistischen Redaktion zu sitzen und lehnstuhlsoll auf das Eintreffen der sozialdemokratischen Zeitungen zu warten, auf diesen unentbehrlichen Stoff für sadenscheinige Polemiken. Könnten wir eines Tages nicht erscheinen, die Leute vom Fähnchen rauchten sich die Haare vor Verzweiflung. Darum genügt es auch und unsere Arbeiter werden damit sehr einverstanden sein, daß wir die kommunistischen Ergüsse von Zeit zu Zeit summarisch abtun.

Ruhig ertragen wir es — angesichts der Sprache der Tatsachen und der Henleinpresse, daß uns Kreibitz neckischerweise zu den Schirmherrn der Heimatfront zählt.

Mit Seelenruhe wird es jeder Sozialdemokrat hinnehmen, daß uns ausgerechnet die Kommunisten vorkreischen wollen, welche Veranstaltungen der Henleinleute wir besuchen sollen. Der Ruhm eines „antifaschistischen Kampfes“, der sich bei Aufmärschen der Heimatfront begnügt, im Spalier die Internationale zu singen — siehe Graupen! — sei den Kommunisten neidlos überlassen.

Auch sind wir keineswegs gesonnen, Belehrungen über die Mängel der Ernährungsaktion von Leuten hinzunehmen, die bis vor kurzer Zeit nicht genug über die Czecharten und Weltelkarteln lästern konnten. Sie mögen zuerst eine einzige Stalinkarte aufweisen, die sie den Arbeitslosen gebracht haben und außerdem die schuldigen Gewerkschaftsunterstützungen bezahlen.

Was aber auch eine großmütige Nachsicht nicht hingehen lassen kann, das ist der Eieranz, den unsere Kommunisten mit der sogenannten Verteidigung Sowjetrußlands aufführen. Sie rufen „Hände weg von der Sowjetunion“, um zu bemänteln, daß sie selbst ihre Hände feige in den Taschen stecken haben. Wie wollen die Kommunisten Rußland gegen einen japanischen Angriff schützen? Man höre:

„Über alle Parteigrenzen hinweg einheitliches Auftreten gegen den japanischen Imperialismus, für den Schutz der Sowjetunion! Sofortige Durchführung großer gemeinsamer Manifestationen sozialdemokratischer, kommunistischer, parteiloser Werktätiger für die Sowjetunion und ihre Friedenspolitik! Gemeinsame Beratungen sozialdemo-

Kritischer und kommunistischer Funktionäre in den Betrieben und Orten, um den einseitigen Kampf gegen die erhöhte Kriegsgefahr und für den Schutz der Sowjetunion zu organisieren! Bildung von Einheitskomitees zur Führung dieser Aktion! Gemeinsame Vorbereitung von Arbeiterdelegationen, in die NSDAP!

Ach ja, die Herrn Revolutionäre möchten wieder mal Komitees gründen, Reden halten, Resolutionen fassen. Auch Arbeiterdelegationen sollen neuerdings nach Sowjetrußland fahren, damit sie der Fernostarmee Blüchers Kunde von diesen Heldenleistungen bringen. Den Generalstäben in Berlin und Warschau würde ein Duzend solcher Durchreisender wohl mächtig imponieren. Nach Tokio könnte man ja ein geganztes Protesttelegramm schicken. Auf den japanischen Kriegsminister scheinen ja Protestnoten kolossalen Eindruck zu machen...

Bleibt noch hinzuzufügen, daß besagtes Fähnchen seinen Lesern einreden will, daß man von der Tschechoslowakei aus die Lieferung von Kriegsmaterial nach Japan — wohlgemerkt, noch im Friedenszustande — verhindern könnte. Als ob es in der weiten kapitalistischen Welt nicht Waffenfabriken genug gäbe, die auf Bestellungen warten. Als ob Japan seine Bestellungen nicht auf dem Umwege über irgend eine südamerikanische Republik tätigen könnte? Im Kapitalismus will Kreibich den Waffenhandel abschaffen —, wie gesagt, noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten —, wobei bekannt ist, daß während des Weltkrieges zwischen Deutschland und Frankreich Waffen geschoben wurden!

Ist die kommunistische Führung so naiv? Nein, so ahnungslos kann sie doch nicht sein. Hier liegt eine andere Absicht vor. Mit Dummmacherei will die KP der unangenehmen Frage entgehen, wo sie im Falle eines Angriffes auf Rußland stehen und was sie dann praktisch tun wird.

Kann es darüber noch eine Täuschung geben? Mit Schreiben vom 11. Juni hat die KP uns die Einheitsfront angeboten, zur Durchsetzung auch der Forderung: „Keinen Mann und keinen Heller für militärische Missionen.“ Inzwischen ist die Tschechoslowakei der Bundesgenosse Sowjetrußlands geworden. Hohe russische Stellen haben anerkannt, daß die Tschechoslowakei ein wichtiger Friedensfaktor in Mitteleuropa ist. Rußland ist im Begriffe, ein Militärbandnis mit Frankreich abzuschließen und in den Völkerbund einzutreten, weil es die Zusammenarbeit mit den friedensfreundlichen Gruppen auch der bürgerlichen Welt schon längst zu schätzen weiß.

Nur die KP bleibt unbelehrbar. Gegen die Kriegsrüstungen Hitlers und Bilsudtis stellt sie die tapfere Parole: keinen Mann und keinen Groschen. Nicht einmal für die Verteidigung gegen faschistische Ueberfälle wollen die Kommunisten der Demokratie Waffen erlauben. War es nicht Kreibich, der das Wort von den „ewig Geirigen“ prägte? War es nicht Kreibich, der beim Unfug mit Waffengewalt den Zerberlicher Berg halten wollte?

Was steckt dahinter? Die kommunistische Partei lebt nur noch vom Kampf gegen die Sozialdemokratie. Ehe sie zugibt, daß die Sozialdemokraten heute die einzig mögliche Politik zum

Schutz der Demokratie und Rußlands macht, eher begehrt sie schlimmsten Verrat an der Sowjetunion, welche ihre Agitatoren als Vaterland der Arbeiter bezeichnen.

Das Janusgesicht der Heimatfront

Versöhnungsschmeißen und nationale Hetze in der „Rundschau“

Die Rundschau des Herrn Henlein hat sich zum ausschließlichen Angriffsobjekt die deutsche Sozialdemokratie ausgesucht. Wir wollen gerne zur Aufrechterhaltung dieses für uns sehr ehrenvollen Zustandes beitragen, indem wir ihrer Doppelseitigkeit nichts schenken.

In der letzten Nummer widmet das Blatt einen besonderen Artikel dem zweifellos originellen Nachweis, daß die deutschen Sozialdemokraten eigentlich eine „staatsfeindliche“ Partei sind, was gegen die Henleinfront vorgeblich nur zu dem Zwecke geschaffen wurde, um die Tschechoslowakische Republik vor jeder inneren und äußeren Bedrohung tatkräftig zu schützen. Das ist der Sinn der etwas unklaren Rede.

Jedenfalls soll den Arbeitern nicht vorenthalten werden, daß uns die „Rundschau“ angreift, weil wir in einem Flugblatt eine „menschliche Gesellschaftsordnung“ verlangten. Daraus folgert die „Rundschau“, daß die deutsche Sozialdemokratie

„nicht nur staatsfeindlich ist, sondern bei näherer Betrachtung ihrer letzten Ziele die gegenwärtige Regierungsform — absolut verneint.“

Damit offeriert die Henleinfront ihre Hilfe allen Tschechen, welche die Unmenschlichkeit der kapitalistischen Gesellschaft verteidigen oder eine noch unmenschlichere Gesellschaftsordnung nach dem Muster der Hitler und Coering aufzurichten wollen. In Hand dieser Erkenntnis beschuldigt uns die „Rundschau“ nebenbei

„das Zustandekommen eines reibungslosen und verständnisvollen Zusammenlebens und Zusammenwirkens der bei-

den Hauptvölker unseres Nationalitätenstaates mit allen Mitteln, und seien sie noch so schmutzig, zu hintertreiben...“

Das ist zwar starker Tobak, aber zugleich eine Fortsetzung des Liebeswerbens um die Gunst der reaktionären Gruppen im tschechischen Volke. Ihnen möchte Henlein einreden, daß die Heimatfront in nationalen Dingen viel eher mit sich reden ließe, als die „nationalistischen“ deutschen Sozialdemokraten.

Dieser Artikel der „Rundschau“ ist nach Prag adressiert. Ein anderer Aufsatz im Innern des Blattes appelliert wiederum an die nationalistischen Instinkte im deutschen Lager. Das Henleinblatt entdeckt, daß die sudetendeutschen Arbeiter ohne Schutz dastehen. Die Rundschau sieht schon den Tag kommen

„wo auch der eingeseifteste sozialdemokratische Arbeiter erkennen wird, daß die Sozialdemokratische Partei mit den tschechischen Parteien gegen ihn, den sudetendeutschen Arbeiter, durch dick und dünn gehen.“

Somit hat die „Rundschau“ das Ei des Kolumbus entdeckt. Den Tschechen erzählt sie, daß die deutschen Sozialdemokraten mit den schmutzigsten Mitteln die nationale Verständigung hintertreiben wollen. Den deutschen Arbeitern will sie einreden, daß wir — gegen sie — mit den tschechischen Parteien durch dick und dünn gehen. So sind wir eigentlich Nationalisten und nationale Vertreter in einer Person.

Auf wessen Dummheit spekuliert Herr Henlein? Auf die Dummheit der Tschechen oder der deutschen Arbeiter?

Aufnahme Rußlands gesichert

Nicht aber der ständige Ratssitz

Genf, 31. August. In Genf sind die Vorbereitungen zur Tagung des Völkerbundesrates und der Völkerbundsversammlung bereits in vollem Zuge. Die größte Aufmerksamkeit wird der Frage des Eintrittes Rußlands in den Völkerbund gewidmet. In Genf herrscht die Ueberzeugung vor, daß, auch wenn die Kandidatur Rußlands auf die Mitgliedschaft im Völkerbund nach der üblichen Vorgangsweise vorerst in der 6. Kommission der Versammlung geprüft würde, keine Hindernisse für die endgültige Aufnahme Rußlands mit einer Zweidrittelmehrheit der Versammlung bestehen würden.

Wird aber die Vorgangsweise gewählt, in der Mexiko und die Türkei aufgenommen wurden, so wird die Völkerbundsversammlung selbst Rußland nach Genf einladen und dadurch die Prüfung der für die Aufnahme eines neuen Mit-

gliedsstaates sonst notwendigen Voraussetzungen wegfällen, da die Versammlung schon durch die Einladung zu erkennen gibt, daß sie Rußland für „berechtigt“ ansieht, Mitglied des Völkerbundes zu werden.

Abgesehen von diesem Problem ist allerdings die Frage des ständigen Sitzes Rußlands im Völkerbundsrate zu regeln und die Lösung dieser Frage wird unverhältnismäßig schwieriger sein, da hierzu ein einstimmiger Beschluß des Rates notwendig ist.

Dr. Beneš wird präsidieren

Bei der am 7. September beginnenden 81. Tagung des Völkerbundesrates wird Minister Dr. Beneš den Vorsitz führen. In dieser Funktion wird er auch die 15. Tagung der Völkerbundsversammlung am 10. September eröffnen.

Ein ganzstaatlicher Siedlungsplan?

Die „Prager Presse“ schreibt:

Es wird seitens der zuständigen Institutionen und von Siedlungsfachmännern der Ruf nach einem allgemeinen, ganzstaatlichen Siedlungsplan laut, der die Pflicht der gemeinsamen Behandlung und Lösung von Bau- und Siedlungsfragen durch Städte und Gemeinden ausdrücken würde, die zu gemeinsamen Interessensphären gehören und sich in ihren Bedürfnissen organisch zu ergänzen vermögen. Die Notwendigkeit von allgemeinen Siedlungs- und Bauabwägungsplänen entspringt dem Bedürfnis, einer übermäßigen Hyperkonzentration bestimmter Konzentrationen entgegenzutreten und ihre Einhalt zu tun. Es ist notwendig, die überspizte Konkurrenz einzelner Städte hintanzuhalten, der alles verdrängenden Industrialisierung entgegenzuarbeiten und dem physischen Bedarf der Bevölkerung nach reiner Luft, Sonne, dem Grün und den Naturschönheiten entgegenzukommen. Schließlich geht es dabei auch darum, große Investitionen durch koordiniertes Zusammengehen von Gemeinden und Städten wirtschaftlich auszunutzen und überhaupt durchführbar und lebensfähig zu machen.

Dies betrifft in erster Reihe die Errichtung und Ausbühung von Gruppenwasserleitungen, Gruppenkanalisationen, Gruppengasanlagen, von gemeinsamen Wasserwerken und Regulierungsarbeiten usw.

Wir können uns dieser gewiß erfreulichen Mitteilungen der bitteren Feststellung nicht enthalten, daß bei und über die Siedlungsfrage zu viel theoretisiert und zu wenig gemacht wird. Die Ausarbeitung eines solchen ganzstaatlichen Siedlungsplanes würde viele Jahre brauchen. Das Problem der Erwerbssicherung ist aber so dringlich, daß es mit größter Beschleunigung in Angriff genommen werden sollte. Es wäre Sache des sozialpolitischen Ausschusses des Abgeordnetenhauses, einmal diese Frage durchzuberaten und festzustellen, welches von den vorliegenden Projekten auf kürzestem Wege realisierbar ist.

Industriellengelder für gelbe Organisationen

Das Abendblatt des „Právo Lidu“ veröffentlicht einen neuen Beweis dafür, daß das sogenannte Narodní Sdrúžení, die gelbe Gewerkschaftsorganisation der Nationaldemokraten, in den Diensten der nationaldemokratischen Fabrikanten steht und naturgemäß auch von ihnen bezahlt wird. Diese „Arbeiter“-Organisation nimmt von den geschworenen Feinden der Arbeiterklasse Gelder an. Zum Beweis zitiert das sogenannte Blatt eine Zuschrift der Industriellenvereinigung für Lomitz und Umgebung an das Sekretariat des Narodní Sdrúžení in Stará Paka, in der es heißt:

„Wir schicken Ihnen für den Monat November Kč 2878.—, wovon auf Gehalt Kč 1000.— entfallen, auf den Entlohn von Spesen Kč 234.— und der restliche Betrag auf die Bezahlung der Möbel für die Kasse.“

Das „Právo Lidu“ bemerkt hierzu: „Dieser Brief spricht ganz eindeutig; er zeigt, wozu das Narodní Sdrúžení geschaffen wurde. Die große Aufgabe der Arbeiterklasse wird es sein, daß solche Organisationen nach Verdienst so bald wie möglich von der Welt verschwinden!“

Jagd nach Axjutta

EIN ROMAN ZWISCHEN TRAUM UND TAG

Eine alte Sage ist es, sagten die verwiterten Männer am Eingang der Dörfer, die Hirten an der Tür ihrer Hütte. Eine alte Sage ist es, die Mörderin Ala Eddins aber hat unser Aug nie erblickt.

Zu Alkeisa sah der Fürst, Koccu Eddin, Ala Eddins Sohn, und sann. Hoch rang er mit dem Schatten, wie die Menschen einst mit den Göttern gerungen. Was war er, wenn er nicht vermochte, die Mörderin seines Vaters zu finden? Geringer als sein letzter Anecht war er, wenn er nicht vermochte, das Blut des Vaters zu sühnen.

Tula sah es, und Tula litt mit dem Fürsten. Er hatte Ala Eddin geliebt, auf seine Weise, wenn überhaupt Ala Eddin von jemandem geliebt wurde.

Er sandte seine Hundskaffee in eine fremde Stadt, drei verlässliche Männer wählte er aus. Sie kauften auf einem Sklavenmarkt eine blonde Frau mit hellen Augen. Sie schleppten sie fort und fesselten sie. Sie ritten mit Trommeln und Fanfaren in den Hof der Burg.

„Axjutta“, schrien sie, „Axjutta“.

Koccu Eddin sprang von seinem Lager.

„Wir haben sie gefangen, Fürst“, rief ihm Tula zu.

„Nun stirbt der Schatten“, sagte Koccu Eddin.

Die helle Frau wurde auf dem Hof von Alkeisa gebunden, in den Kerker geschleppt und an den Händen hochgezogen. Sie schrie eine Nacht,

einen Tag, eine Nacht. Ihr Schrei klang wie das Weinen eines Tieres im Walde.

„Axjutta“, sagte Koccu Eddin vor sich hin. „Der Schatten stirbt“.

„Axjutta“, schrien die Männer. „Das Wort ist gut. Es soll unser Schlachtruf bleiben“.

Am zweiten Tag starb die Frau. Vor der Burg wurde sie verscharrt, wo man die toten Hunde verscharrte und die toten Eulen.

Koccu Eddin aber hielt ein großes Gelage und fühlte sich an diesem Tag zum ersten Male als Fürst.

XI.

Zu Kasan, das an den Ufern der Wolga auf sieben Hügel erbaut ist wie die Stadt, in deren Namen die Ritter mit den Kreuzen auf den Mänteln das Schwert bis an die Hänge des Libanon trugen und nach Genezareth und Jerusalem, hat Gulagu, Khan der Talarern, seinen Herrscherthron. Die Helle seiner Völker sind aus Fellen, und ihre Habe ist gering. Sie treiben ihre Herden über die Steppen, sie hegen das Vieh in ihrem armen Gezähe, sie drängen sich eng aneinander unter dem Dach von Schaffell, wenn draußen der weiße Winter tobt und die Erde im Frost leuchtet. Dann schneien sie Pfeile für die kommende Jagd; sie müssen sich reißender Tiere erwehren und ihre Herden schützen, sie müssen für den Khan in den Krieg ziehen, wenn Felnde ihr Land bedrohen oder es dem Khan nach dem Land der Feinde gelüftet.

Kasan aber auf den sieben Hügel am Ufer der Wolga ist keine Stadt aus Zelten. Aus hartem Holz sind seine Häuser, schwere, trockne Balken ragen doppelt so hoch, als ein Mann greifen kann, der zu Pferde sitzt; den Rand der Dächer erreichen auch die Reiter nur, wenn sie sich im Sattel erheben und die Hand hoch ausstrecken über ihrem Kopf. Zwischen den Häusern aber sind kleine Gärten, und das grelle Gelb der Sonnenblumen leuchtet zwischen den düsteren Mauern hervor.

Hinter den Häusern sind große Brunnen, an langen Stangen hängen Stride, mit denen die Frauen die vollen Eimer aus der Tiefe herauswinden. Eine Tränke ist in Kasan für die Tiere der Karawanen, und ein großer Platz ist vor der Stadt, auf dem die Männer an den Festtagen ihre Kräfte messen im Reiten, im Speerwerfen und im Bogenschießen; dort tanzen sie auch den alten Schwertertanz, wenn die Felle trommeln dröhnen und den Fischern in den fernen Dörfern am Wolgauer meiden: zu Kasan ist heute ein Fest.

Gulagu ist kein harter Herr, sein Sinn steht nicht nach Eroberung, aber er hält ein mächtiges Heer, um sein Volk zu schützen, die Weiden und die Herden. Sein Schmerz ist, daß ihm kein Sohn heranwächst. Wenn er in müßigen Stunden im großen Saal seines Hauses sitzt, und den Bierat an den Säulen betrachtet, wenn er mit den hölzernen Figuren spielt, die die Völker ihm bringen als Zeichen der Unterwerfung, dann wird sein Sinn traurig. Er denkt an seine Kinderzeit, da er zu Füßen seines Vaters spielte, da er der Stolz seines Vaters war. Wie hatte des Vaters Auge geleuchtet, als Gulagu zum ersten Mal einen Bogenspannte, als er den Speer halten lernte, und zum ersten Mal ein Schiff über die Wolga steuerte! Wenn dann Katta, seine Tochter, in den Saal tritt und sich niederlaueret zu Gulagus Füßen, muß er mit aller Macht seine Hand zurückziehen, die Katta fortstoßen möchte, und seine Augen schließen, um das verhasste geliebte Kind nicht zu sehen.

Lange muß er die Augen geschlossen halten, um wieder so milde zu werden, daß er seine Hand auf Kattas Haupt legen und zu ihr sprechen kann wie ein Vater zu einer Tochter spricht, die er liebt.

Katta weiß um den Schmerz ihres Vaters, sie schweigt in diesen Stunden. Ueber ihr dunkles Haar gehen die Lichter der Fackeln, und ihre großen Augen sehen Gulagu wehmütig an. Sie ist ein gutes Kind, Katta, die Tochter des Khans, und

wäre sie ein Sohn, Gulagu könnte sich kein besseres Kind wünschen.

Ein Sklave trug in einer großen silbernen Schüssel Früchte auf: Datteln und Granatapfel, Mandeln, die auf den langen Karawanenstrahlen durch die Glut der Sonne gewandert waren, bis an den Hof von Kasan. Gulagu nahm eine Frucht und hielt sie in seiner offenen Hand, daß sie hin und herrollte, und besah sie. Kattas Augen hingen an dieser Frucht, sie verstand den Vater: alles Lebendige, Baum und Tier, die großen Herden auf der Ebene und die Fische im Fluß, die Vögel unter dem Zelt des Himmels und die Menschen in ihren Häusern, trug Frucht von seiner Art; nur dem Blut des Kriegers war ein Mädchen entsprossen. Da kam ein seltsames Feuer in die Augen Kattas, sie sprang auf, sie redete sich, groß wurde sie, wie ein Mann. Zur Wand lief sie, einen Bogen rief sie herab, spannte ihn, nahm einen Pfeil, und schoß ihn mitten durch die Frucht, die der Vater in seiner Hand hielt.

„Ich will dein Sohn sein“, sagte Katta. „und dein Erbe. Ich will die Lanze schwingen und das Schwert führen. Du sollst dich meiner nicht schämen müssen, Vater“.

Gulagu sah sie an, als hätte er ihre Worte nicht verstanden. Hochaufgerichtet stand das Mädchen vor ihm. Es hatte die Gestalt eines Kriegers, die Kraft eines Kriegers. Dunkel surrte die Sehne des Bogens im Raum. Wie oft hatte Katta auf der Jagd das Reh in die Reife getroffen und den Eber mitten in die Brust. Gatten die Völker vor tausend Jahren, die Heiden, die Ungläubigen, nicht eine Göttin, die wie ein Mann zu jagen verstand, und die auf den Wäldern und Steppen stets einen Bogen in der Hand hielt? Kattas nicht Frauen an der Seite ihrer Männer und Väter gekämpft, in hundert Kriegen?

(Fortsetzung folgt.)

Schacht-Wechsel



Schacht spricht: Bisher haben wir nicht gezahlt, weil wir nicht konnten; jetzt aber zahlen wir nicht, weil wir nicht wollen. Und wir fordern, daß unsere Glückwünsche uns in diesem Kampf mit neuen Krediten unterstützen...

Goebbels macht Angebote

Die französische Zeitung „Petit Trochen“ veröffentlicht den Brief einer „Internationalen Redaktion, Berlin“, den sie aus Berlin erhalten hat und in dem es heißt:

„Herr Redakteur!

Der derzeitige Lauf der deutschen Politik, besonders nachdem Adolf Hitler die Reichspräsidenschaft übernommen hat, bietet ein ganz besonderes Interesse für die französischen Leser, die den Wunsch haben, die Entwicklung und die wirklichen Ziele dieser Politik kennenzulernen und zu verfolgen. Wir erlauben uns deswegen, Ihnen einen besonderen Korrespondenzdienst anzubieten, den einer unserer Redakteure französischer Nationalität eigens für Ihre Zeitung ausarbeiten würde, indem er Ihnen ein- oder zweimal in der Woche Artikel über die politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen, sowie passende Illustrationen zustellen würde...

Der „Petit Trochen“ bemerkt zu diesem beispiellosen Angebot u. a.: „Mit einem Phnismus, dem man sprachlos gegenübersteht, versucht die Hitler-Propaganda sich der französischen Presse zu bedienen, um ihre tendenziösen Meldungen und heuchlerischen Lügen im Ausland zu verbreiten.“

Herr Goebbels versucht es, wie man sieht, vor allem mit Frechheit. Aber allzuviel ist ungesund. Der Kommentator des „Petit Trochen“ zu dem famosen Schreiben seines „internationalen Bureaus“ dürfte es dem skrupellosen Propagandamixer zeigen!

Tschangkeitscheks Luftflotte

durch Brandstiftung vernichtet

Shanghai, 31. August. Im Flughafen von Kantschang, im Zentrum der von Tschangkeitschek begründeten chinesischen Luftstreitkräfte, hat ein Brand 12 große Bombenflugzeuge vernichtet, die erst vor kurzem aus Amerika eingeführt worden waren. Es wird Brandstiftung vermutet. 70 Personen wurden verhaftet. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet. Die Pläne zur Errichtung einer chinesischen Luftstreitkraft sind damit zunächst gescheitert. Die für den Herbst vorgesehenen Übungen der Luftstreitkräfte mußten abgeblasen werden.

Pestfälle in Mandschukuo

Peiping, 31. August. Die japanisch-mandschurische Presse teilt mit, daß in den wichtigsten Gegenden Mandschukuos die Pest (entzündliche Schwellungen der Lymphknoten in der Leistengegend) und Furunkulose epidemisch aufgetreten sind und sich rasch ausbreiten. Von der Epidemie sind besonders stark die Provinzen Sibirien, Nudun und Dschol betroffen. Im Gebiete von Tschangtschung wurden 30 Pestfälle verzeichnet.

Das erste österreichische Handelsschiff

Rom, 30. August. Im Hafen von Ancona hießte gestern das erste österreichische Handelsschiff seine Flagge. Es ist dies ein ehem. jugoslawisches Schiff von 3700 Tonnen, das von der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft gekauft wurde und das im Sinne des italienisch-österreichisch-ungarischen Abkommens seine Basis im Triester Freihafen haben wird. Das Schiff, das somit die erste Einheit der österreichischen Handelsmarine ist, wurde „Wien“ getauft.

Wirtschaftsrat der Kleinen Entente

Belgrad, 31. August. Die dritte Tagung des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente beginnt am 24. September in Belgrad.

Expressezug bei Charbin überfallen

21 Reisende getötet, 25 verletzt

Charbin, 31. August. Räuber haben einen nach Singking fahrenden Zug überfallen und ausgeplündert. Es kam dabei zu einem scharfen Feuergefecht. Die japanischen Wachen, die den Zug begleiteten, kämpften volle zwei Stunden gegen die Banditen, konnten aber schließlich doch nicht verhindern, daß die Räuber die Waggons ausplünderten.

21 Reisende wurden getötet, zumeist Japaner und Chinesen, 25 Personen verletzt. Sechs Japaner, ein Amerikaner und ein Däne wurden von den Banditen verschleppt und gefangen genommen.

Zu dem Überfall kam es 2 Meilen südlich von Charbin. Die Räuber lockerten die Schienen, so daß die Lokomotive umstürzte und vier Waggons entgleisten. An den Ort des Überfalles wurde ein Krankenzug abgefertigt, der die Toten und Verwundeten abtransportierte. Die Rettungsarbeiten wurden durch einen heftigen Regenguß behindert. Einige der Toten konnten nicht identifiziert werden.

Wie sie den Genossen Seitz behandeln

Sanatorium-Aufenthalt mit sechs Detektiven, die er selbst bezahlen mußte!

Bürgerblattemeldungen der letzten Tage bemüht sich, den im Schuschnigg-Oesterreich — und nicht nur dort — gewünschten Eindruck zu erwecken, als ob die Patrone des politischen Gefangenentums in Oesterreich von Menschlichkeit und Rücksicht gegen die nun monatelang inhaftierten führenden Sozialdemokraten und insbesondere gegen den Wiener Bürgermeister Genossen Seitz geradezu triefen würden. Als diese gütigen und noblen Herren melden ließen, daß Seitz in ein Sanatorium gebracht wurde, da sollten wohl alle, die dumm genug sind, sie nicht zu durchschauen, annehmen, daß die Meister der „Exekutive“ die derben Häuslinge, die sie während der Bedienung der Maschinengewehre gegen Gemeindefürer angelegt hatten, nunmehr mit Glacehandschuhen verkauft hätten. Seitz im Sanatorium? Sogar — wie es in einem Teil der Presse hieß — aus der polizeilichen Überwachung entlassen? Na wahrhaftig, der Wiener Bürgermeister hat's mit Gentlemen (wie sagen wir's nur?) Begnern zu tun. Nun denn: im Sanatorium war Seitz ein paar Tage; aber nicht nur

unter Polizeiaufsicht, sondern unter einer ganz besonders noblen, für die er nämlich 3000 Schilling Kaution erlegen mußte. Denn Seitz mußte die Kosten dieser Bewachung selber bezahlen! Die Obergewächswärter haben ihm sechs Detektive zur unausgesetzten Bewachung verordnet und für jeden dieser Polizeibeamten mußte Genosse Seitz täglich 24 Schilling bezahlen, also insgesamt 144 Schilling täglich. Das hätte sich nun zwar beispielsweise der Herr Rintelen leisten können, nicht aber Genosse Seitz, der nichts anderes hat als seine bescheidene Lehrerpension. Und deswegen mußte er seinen Rücktransport ins Landesgericht verlangen, wo er, der schwerkranke Mann, nun weiter darauf warten kann, ob die vorbildlichen Führer Oesterreichs sich nicht doch endlich entschließen, den ordentlichen Prozeß gegen Seitz anzubekämpfen. Bis dahin darf er für seinen Aufenthalt im Landesgericht weiter täglich 24 Schilling bezahlen!

Und da sage einer noch, daß man es in Neu-Oesterreich nicht mit Kavaliern zu tun hat!

Annäherung Albanien an Jugoslawien und Frankreich

Die albanische Regierung beabsichtigt, zwecks Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Jugoslawien, die durch den Abschluß eines Handelsvertrages auf eine feste Grundlage gestellt wurden, der jugoslawischen Regierung den Bau einer Eisenbahnstrecke vorzuschlagen, die die Hauptstadt Albanien, Tirana, mit dem Mittelpunkt des Bardar Banats, Skoplje, verbinden würde. Durch diese Eisenbahn, die überhaupt die erste in Albanien wäre, würde Tirana an die Strecke des Simplon-Expresses angeschlossen. Den Bau soll eine französische Gesellschaft übernehmen.

Es verlautet, daß Albanien in absehbarer Zeit von einem französischen Finanzkonglomerat eine Anleihe erhalten soll, die wahrscheinlich auch die finanziellen Verpflichtungen Albanien gegenüber Italien übernehmen wird.

Ein Wiener Rind wird geboren

Man schrieb Feber 1934.

Die Lage in Wien war derart gespannt, daß das Plagen eines Autoreifens, das plötzliche Bremsen einer Straßenbahn, die Menschen schreckte. Passanten blieben stehen, aus den Läden und Hausfenstern guckten erschrockene Köpfe auf die Straße hinaus.

Selbst diejenigen, die von Politik nichts wissen wollten, die mit ihrem Alltag bisher ganz zufrieden waren, sprachen jetzt von unaufhaltbar herannahenden Ereignissen. Etwas mußte geschehen. Man erstickte in der Ungewißheit.

In Floridsdorf, mitten unter den anderen Arbeitern, wohnte der Schuhbändler und Straßenbahnführer Hugo Rahnert mit seiner jungen schwangeren Frau. Die Entbindung war eine Frage von Tagen, von Stunden vielleicht. Die unaufhörlichen Verhaftungen von Arbeitern, die ständigen Hausdurchsuchungen und die vielen dumpfen Gerüchte machten Anna Maria Rahnert sehr nervös.

In den Tagen nach der Verhaftung der Wiener Bezirksführer des Schubundes wurde in Floridsdorf, wie in allen Arbeitervierteln, von den nun fast unvermeidlich scheinenden Kämpfen gesprochen. Sie konnten nicht mehr lange ausbleiben. Anna Maria weinte jedesmal, wenn Hugo in den Dienst mußte: entweder wird er in einen Straßenkampf hineingezogen oder sie wird inzwischen niederkommen.

Den Sonntag verbrachten sie in ihrer kleinen Wohnung. Hugos Kameraden kamen und besprachen mit ihm die Geschehnisse der vergangenen Woche. Am Nachmittag wurde in Floridsdorf ein

Das Ende der Kommunisten-Republik in Fukien

Im Süden der Provinz Kiangsi und in West-Fukien bestand seit einigen Jahren eine Art chinesischer kommunistischer Republik, die sich wiederholt erfolgreich gegen Angriffe chinesischer Regierungstruppen verteidigte. Das gebirgige Terrain war für die Verteidiger unstrittig von Vorteil. Nun hat jedoch eine chinesische Armee unter Führung Tschangtschais die kommunistische Chinesenarmee geschlagen; die Reste, die sich in die Berge flüchteten, mußten sich gleichfalls ergeben. Tschangtschais hatte die aufrechterliche Provinz mit einem Korдон von befestigten Lagern umgeben. Anfangs August hatte die kommunistische Armee nochmals vergeblich versucht, sich durch einen Ausfall der Umklammerung zu entziehen. Nunmehr ist das Schicksal der kommunistischen Republik besiegelt.

bekannter Betriebsrat verhaftet. Man plante einen Proteststreik.

Der Montag war ein regnerischer Wiener Alltag.

In Floridsdorf war der Streik spontan ausgebrochen. Die Arbeiter verließen die Werkstätten. Anna Maria stand an der Tür ihrer Wohnung und horchte, ob sie nicht die Schritte Hugos erkenne. Er kam nicht. — Inzwischen kamen Arbeiter und sagten, der Generalstreik sei ausgerufen. Die Polizei verhaftete viele Funktionäre. Die Truppen sperrten die innere Stadt ab. Die Polizei ließ nur „gutgeleitete“ Personen durch, so daß man nicht wußte, was dort vorging. Anna Maria zitterte vor Angst und erbeute unter den zunehmenden Schmerzen.

Hugo stand am Steuer und führte seinen Wagen, als die Straßenbahn plötzlich hielt. Man vermutete eine Stromstörung. Hugo blieb an seinem Platz stehen. Der Gedanke an einen Generalstreik bohrte in seinem Hirn, aber es war niemand da, mit dem er darüber sprechen konnte.

Dann hörte man Schüsse. Es trachte östlich. Die Fahrgäste verließen den Wagen, auch Hugo eilte davon. Unter mancherlei Schwierigkeiten kam er durch die Sperre und nach Floridsdorf.

Die Arbeiter besetzten in Floridsdorf einige Polizeiwachen und entwaffneten die Polizisten. Die wichtigsten Verkehrsstraßen wurden besetzt. Maschinengewehre wurden aufgestellt und die Arbeiter bewaffnet. Hugo meldete sich bei seiner Abteilung. Mit dem Gewehr in der Hand nahm er den ihm zugewiesenen Posten ein. Einem vorbeilaufenden Jungen schickte er nach Hause, um Anna Maria zu benachrichtigen, und auch um zu erfahren, wie es ihr gehe. Der Junge machte nur ein paar Schritte — bei der Stange, an der die rote Fahne gehißt war, wurde er von einem Polizisten erschossen.



Landstand und Getreidegeschäft Eine Anfrage

Aus einer Bezirksstadt im Böhmerwald geht uns folgende Mitteilung zu:

„Unlängst fand in einem Gasthause eine Sitzung der Bezirksleitung des Bundes der Landwirte statt. Dort wurde nach unseren verlässlichen Informationen ein Rundschreiben der Reichsleitung der deutschen Agrarpartei verlesen, welches den Bauern die Weisung gibt, mit dem Verkauf des Getreides zurück zu halten. Diese Angelegenheit hat unter der hiesigen Arbeiterschaft größte Empörung hervorgerufen, weil sie darin eine organisierte Preistreibererei erblickt.“

Es wäre allerdings höchst sonderbar, wenn der Landstand mit solchen Mitteln verfahren würde, die Wirkungen des Getreidemonopols auf die Konsumenten zu verschärfen. Durch eine solche Politik würden gerade jene Mostandsgeschäfte geschädigt, welche im heurigen Jahre durch eine schwere Missernte betroffen wurden. Die Reichsführung des Landstandes sollte sich klipp und klar dazu äußern, ob ein solches Rundschreiben hinausgegangen ist, oder von wem die erwähnte Weisung ausgeht.

Hitler, wie ihn keiner kennt

Auch ein „Vatengeschent“

Wir lesen in der „Deutschen Revolution“:

Wie könnte die Moral eines Systems anders sein, als die Moral seiner Träger und Führer?

Hierüber liegt ein neues Verweisdokument vor, so graufig erschütternd und so unsagbar gemein, daß man zweifelt, ob es sich dabei um Menschen, um Deutsche, abendländische Menschen des Jahres 1934 handelt: nach einer Berliner Meldung teilte sich nämlich die Allianz-Gesellschaft des beurlaubten Reichswirtschaftsministers Schmitt, die Versicherungssummen für Gregor Straffer und General von Sedow zur Auszahlung zu bringen, so daß die Witwen zur Altagenerhebung gezwungen sind.

Hinzuzufügen wäre noch, daß Hitler der Vater der Kinder Gregor Straffers ist. Einen solchen Vater, welcher zuerst den Vater der Vatensinder umbringen läßt und dann dafür sorgt, daß sie nichts zu essen haben, wird es in der weiten Welt wohl nicht so leicht geben.

Anna Maria wälzte sich in Schmerzen, als sie den ersten Schuß vernahm. Im ganzen Hause war kein Mann daheim. Als die Schüsse sich mehrten, verließ sie ihre Wohnung. Die Zähne in die Lippen gebissen, die Hände an den Bauch pressend, ging sie auf die Straße.

Frauen und Kinder liefen vorbei. Sie trugen Essen für ihre Angehörigen oder eilten, ihnen im Kampfe Hilfe zu leisten. Anna Maria fragte nach Hugo. Niemand konnte ihr Auskunft geben.

Die Schmerzen wurden heftiger. Mit Mühe ließ sie sich an einer Mauer auf die Erde nieder. Eine Frau, dann eine andere, und eine dritte kamen. Man wollte ihr helfen, sie hochheben, aber es gelang nicht. Die Geburtswehen hatten eingesetzt. Man versuchte einen Wagen der Rettungsgesellschaft zu bekommen. Man lief hin und her. Endlich gelang es einem Durcheinander durchzukommen. Der Wagen mußte nun jeden Augenblick kommen. Aber mehr als eine Stunde verging, ehe er eintraf. Der Arzt und der Gehilfe legten Anna Maria in den Wagen, und sie fuhren ab.

Auf der Straße krümmten sich Verwundete, lagen Leichen. Der Arzt wollte einige Verletzte mitnehmen, aber er darf sie doch nicht in den Wagen der Gebärenden aufnehmen! Und Anna Maria wälzte sich in Schmerzen. Sie heult. Der Arzt schwankte. Endlich fragte er sie doch, ob er einige Verletzte mitnehmen dürfe: Sie leiden schrecklich!

Anna Maria hebt ihren Kopf: Hugo kämpft auch. Dann sagt sie, mit letzter Kraft ihrer Stimme: „Arbeiter ja, Arbeiter so viel Sie nur mitnehmen können,“ dann — fällt sie auf ihr Lager zurück.

Als der Wagen im Krankenhaus ankam, krochen zuerst die Verwundeten aus dem Wagen, dann hob man Anna Maria und ihren soeben im Krankenwagen geborenen Sohn heraus, und man trug sie an den Verwundeten vorbei in das Haus. J. U. L. S.

Tagesneuigkeiten Konstantinsbad soll versteigert werden

Die Bevölkerung von Konstantinsbad und Umgebung, voran natürlich jene Menschen, welche ihren Lebensunterhalt aus dem Badebetrieb schöpfen, sind in begrifflicher Erregung, seit ihnen bekannt wurde, daß am 20. September das Bad Konstantinsbad versteigert werden soll. Den Antrag stellte die Böhmisches Hypothekbank, bei der Konstantinsbad allein für Zinsen und Annuitäten mit 897.000 Kč im Rückstande ist, welcher Betrag bis zum Tage der Versteigerung noch auf 1.2 Millionen anwachsen wird.

Bad Konstantinsbad befindet sich seit dem Jahre 1931 im Eigentum der damals gegründeten Heilbad Konstantinsbad reg. Gen. m. s. h. An der Gesellschaft sind in erster Linie die tschechisch-agrarische Kreise beteiligt, ferner der Deutsche Bergbauverein der G. S. und einige Gemeinden.

Die Schwierigkeiten von Konstantinsbad sind vor allem auf Fehl- und Ueberinvestitionen und die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen. Im heurigen Jahre war der Betrieb aktiv. Da in der Hypothekbank heute der tschechisch-agrarische Einfluß geltend ist, befürchtet man allgemein, daß Konstantinsbad durch die Versteigerung in tschechische Hände übergehen wird. Dies wollen vor allem die deutschen Agrarier vermeiden sehen. Das ist begrifflich, wenn man weiß, daß der landwirtsch. Abgeordnete Zierhut Vorsitzender des Vorstandes der Genossenschaft ist. Mit Hilfe der Kreditanstalt der Deutschen und der Ärzte-Organisation soll die jetzige Genossenschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden.

Wir haben diese Frage in der Hauptsache vom sozial. Gesichtspunkt aus beurteilt. Wir haben das größte Interesse daran, daß den Menschen, die heute aus dem Badebetrieb ihren Verdienst beziehen, diese Lebensgrundlage auch für die Zukunft erhalten bleibt. Wir haben — so schreibt unsere „Zukunft“ — kein Verständnis dafür, daß man den Fall Konstantinsbad wieder zu einem nationalen Janfapp macht, mag das von welcher Seite immer geschehen. Wo das demokratische Prinzip der Lebensrettung einer ganz beträchtlichen Zahl von Menschen in den Vordergrund zu stehen hat, müssen chauvinistische Gesichtspunkte entschieden zurücktreten!

Einbruch ins Egerer Museum

Es war ein sachkundiger Dieb

Eger. In der Nacht auf Freitag wurde von einem bisher unbekanntem Täter im Egerer Museum im Stadthause ein Einbruch verübt. Der Täter drang in das Münzkabinett ein und entwendete aus der Fülle der Stücke nur die wertvollsten, nämlich sieben Goldgulden und zwei Dufaten. Die Goldgulden zeigen die Bildnisse der Kaiser Albrecht, Karls IV., Sigismund, Ladislaus und Friedrichs. Die Dufaten stammen aus der Zeit Rudolfs II. (1588) und Karls VI. (1721). Der Täter, der die Vitrine mit einem aus der Sammlung des Museums entwendeten alten Bajonett aufgebroschen hatte, hat seine Beute mit großer Sachkenntnis ausgewählt. Die bloß vergoldeten Münzgoldplättchen ließ er unberührt. Er wollte auch einen vor einigen Jahren auf der Egerer Kreiburg ausgegrabenen goldenen Schläfening aus der serbischen Vorzeit stehlen, was ihm aber nicht gelang, da dieser gut befestigt war, so daß er ihn zerbrach und liegen ließ. Aus einem anderen Raum des Museums stahl der Einbrecher noch einen alten goldenen Ring, der in einem Glasbehälter mit Egerländer Schmuckstücken ausgestellt war. Der Dieb brach sodann das im gleichen Stockwerk liegende Zimmer des Bürgermeisters auf, erbrach dessen Schreibtisch und entwendete einen Geldbetrag von 280 Kronen.

Drohbrief an Frau Roosevelt

New York. An die Gattin des Präsidenten Roosevelt war ein Brief gesandt worden, in welchem mit dem Raub ihrer Enkelkin der gedroht wurde, falls sie nicht ein Lösegeld von 100.000 Dollar (3.300.000 Kč) bezahle. Der Brief wurde jedoch, bevor er in das Weiße Haus gelangte, von Beamten der Föderalpolizei beschlagnahmt. In dem Schreiben wurde auch mit einem Anschlage auf den Präsidenten selbst gedroht, falls das geforderte Lösegeld nicht bezahlt würde. Im Zusammenhang mit dem Brief verhaftete die Polizei den 33-jährigen ehemaligen Monteur des Marineflugwesens Barn. Der Brief war unterschrieben mit „Sangara“. Ueber den Zeitpunkt und den Ort der Ueberreichung des Lösegeldes sollte Frau Roosevelt telephonisch verständigt werden. Die angegebene Telefonnummer war jene der Pucca. Auf Grund derselben gelang es auch, Barn zu verhaften.

Barn ist, wie berichtet wird, der Sohn einer begüterten Familie aus Charleston in Süd-Karolina. Seine Eltern erklärten, daß ihr Sohn sei dem Jahre 1921, als er von einem Propeller an Kopfe erfaßt wurde, seelisch nicht gesund sei. Deshalb sei er auch aus dem Fliegerverband entlassen worden.

Schwere Feuersbrünste

Erfurt. Das im thüringischen Landkreis Hildburghausen gelegene Dorf Marisfeld ist durch eine verheerende Feuersbrunst heimgesucht worden. Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz in die Scheune eines Landwirts und zündete. Zu allem Unglück waren die Fernspreitleitungen während des Gewitters zerstört worden, so daß die Nachbarwehren nicht zu Hilfe gerufen werden konnten. Da die Ortswehr allein zu schwach war, um des Feuers Herr zu werden, fraßen sich die Flammen mit unheimlicher Schnelligkeit weiter und erfaßten drei Wohnhäuser, fünf Scheunen und zehn Nebengebäude, die in Schutt und Asche gelegt wurden. Die gesamte Ernte, landwirtschaftliche Maschinen und viele Geräte sowie Kleinvieh wurden ein Raub der Flammen.

Antara. Das Dorf Ebvat bei Adalia wurde von einer riesigen Feuersbrunst heimgesucht, durch die 98 Häuser, sieben Speicher und zwei Wirtschaftshäuser vernichtet wurden. In der Stadt Afseray (Wilajet Konia) fielen das städtische Theater, fünf Speicher und ein Kaffeehaus einem Brande zum Opfer.

Man sage nicht, daß Herr Henlein nicht erfunderisch sei. Zwar sind viele seiner Propagandamethoden ganz und gar made in Germany. Wenn er die kleinen Geschäftsleute dadurch teils zu gewinnen, teils einzuschüchtern versucht, daß er seine Anhänger bei Einkäufen auf die Laden-tische kleine Zettel legen läßt mit dem Text: „Soeben hat ein Mitglied der subdeutschen Heimwehrfront SHF bei Ihnen gekauft. Beachten auch Sie unsere Bewegung!“ und wenn dann dieser Zettelaltlast bald auch der Beitrittswerber folgt, so ist das getreulich bis auf den Wortlaut und nur mit entsprechendem anderer Firma dem Hitlerischen Vorbilde abgeguckt. Aber Herr Henlein produziert doch gelegentlich auch Einfälle subdeutschen Denkfleisches. So hat er jetzt, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, einen neuen Gruß erfunden, da ja der aus Rom bezogene „deutsche“ Faschistengruß leider nicht nach der Tschechoslowakei eingeführt werden kann. Wena sich also von nun an Henleins Heimwehrfrontler begrüßen, so exerzieren sie folgende, leghin in einer SHF-Versammlung in Graupen bei Teplitz erprobte Freiübung: die Faust der halb erhobenen rechten Hand öffnet und schließt sich abwechselnd bei der Skandierung des Grusses „Sieg Heil!“. Was sie sich bei dieser Grußart denken, ist ihr Geheimnis. Und wie sie zu deuten sei, weiß man nicht. Eine aus der Faust auffspringende und wieder zur Faust sich bal-lende Hand — was kann sie wohl symbolisieren? Faust — Hand, Faust — Hand — soll das vielleicht heißen: Schlagen und Nehmen, Schlagen und Nehmen? Dann allerdings würde dieser Gruß sehr treffend die Praktiken ausdrücken, nach denen gegenwärtig Henleins große Brüder Deutschland regieren!

Tschechoslowakei im Europarundflug erfolgreich. Bei den am Freitag in Warschau stattgefundenen Prüfungen der Minimalgeschwindigkeit über den Europarundflug teilnehmenden Flugzeuge wurden: Erster der tschechoslowakische Chef-pilot Andele mit 55,5 Kilometer pro Stunde und 78 Punkten; Zweiter der tschechoslowakische Stabskapitän Ambrus mit 55,8 Kilometern pro Stunde und 76 Punkten; Dritter Stein, Deutschland, mit 58,5 Kilometern und 66 Punkten. — Stabskapitän Ambrus pilotiert ein tsche-

choslowakisches Flugzeug Aero-200. Die Flugzeuge der beiden Erstflieger besitzen einen Walter-Dora-Motor.

Von Schmugglern überfallen. Dienstag früh überfielen zwei Schmuggler, die Brüder Ondrej und Georg J o l d a h aus der Gemeinde Petesalmas in der Slowakei, den Finanzwachauf-seher Oskar L i n l, den sie mit einem Revolver am Kopfe schwer verletzten. Als sie versuchten, ihm den Revolver zu entreißen, verteidigte sich Linl mit seinem Dienstbajonett und verletzte Ondrej Joldy, worauf die Täter die Flucht ergriffen. Sie wurden noch am selben Tage verhaftet und dem Bezirksgericht in Sevljud eingeliefert.

Vor den Zug gesprungen. Donnerstag in den frühen Morgenstunden sprang beim „Neuen Gasthaus“ in der Nähe von Neuhäus ein circa 20-jähriger junger Mann vor den Zug. Die Identität des Selbstmörders konnte nicht festgestellt werden, da der vom Kumpfe abgetrennte Kopf völlig entsetzt ist und der Selbstmörder keine Dokumente bei sich trug. Auf dem Tatorte wurde sein Fahrrad gefunden. Diese Stelle wird regelmäßig von Selbstmördern aufgesucht, da sie dem Lokomotivführer keinen Ueberblick auf die Strecke gewährt.

Blutiger Kinderstreit. In der Gemeinde Bolodjanka in der Slowakei kam es mit dem sechs-jährigen Sohn eines Kaufmannes wegen eines Spielzeuges zu einer Kauferei, während welcher er mit einer Hand dem zwei-jährigen Sohn des Landwirts Michal Holodkat die Hand zerriß. Das schwerverletzte Kind mußte im Uhoroder Krankenhaus sofort operiert werden.

An die Einleger der Deutschen Volksbank für Böhmen, Leitmeritz! Die Teilgruppenkommission C des Allgemeinen Fonds der Geldanstalten in der Tschechoslowakischen Republik ist bereit, durch den Revisionsverband der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Auffig die Einleger der Deutschen Volksbank für Böhmen, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Leitmeritz, soweit ihre Guthaben nach dem Stande vom 1. Oktober 1931, jedoch ohne Zinsen seit 1. Oktober 1931, den Betrag von Kč 1000 nicht übersteigen, mit 45 Prozent dieses Guthabens in der Weise zu befriedigen, daß allen diesen Einlegern gegen Ausfolgung des durch Lösungswort, Einfulierung oder sonstige nicht mehr gebundenen Einlagebüchels, bei Einlagen in laufender Rechnung gegen Ausfolgung einer diesbezüglichen Urkunde, 45 Prozent des Saldos unter der Bedingung ausgezahlt werden, daß jeder Gläubiger der Deutschen Volksbank, der diese Zahlung annimmt, auf jeden weiteren Anspruch gegen die Deutsche Volksbank oder sonst jemanden aus dieser Einlage verzichtet und der volle Anspruch des so befriedigten Gläubigers auf die Teilgruppenkommission C des Allgemeinen Fonds der Geldanstalten in der Tschechoslowakischen Republik übergeht. Jeder Gläubiger, der in Kenntnis dieser Kundmachung die angebotene Quote von 45 Prozent in barem Gelde annimmt und das Einlagebuch oder eine sonstige Urkunde der Ausgabungsstelle ausfolgt, tritt durch die Annahme der Quote bei gleichzeitiger Verzicht auf jeden weiteren Anspruch seine ganze Forderung gegen die Deutsche Volksbank für Böhmen an die Teilgruppenkommission C des Allgemeinen Fonds der Geldanstalten in der Tschechoslowakischen Republik ab. Die Einlösung der Büchel und sonstigen Urkunden durch den Revisionsverband der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Auffig für Rechnung der Teilgruppenkommission C erfolgt nur bis 31. Oktober 1934 und ausschließlich bei den Schaltern der Deutschen Volksbank für Böhmen oder von ihr eigens hierzu ermächtigten Stellen. — Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in den Lokalbücheln der Orte der Niederlassungen der Deutschen Volksbank für Böhmen die jeweiligen Auszahlungs-terminen bekanntgegeben werden.

Der „fliegende Zug“, der aus einem Motorflugzeug und drei Segelflugzeugen besteht, ist in seinem Bestimmungsorte in Koftebel eingetroffen.

Stalin reist nach Antara?



Nach Meldungen aus Istanbul hat Stalin, der Staatschef der Sowjet-Union, die Einladung der türkischen Regierung angenommen, an den Feierlichkeiten teilzunehmen, die Ende September in Antara am Jahrestage der Gründung der türkischen Republik veranstaltet werden. Falls diese Nachricht zutrifft, würde Stalin hiermit zum erstenmal den Kream verlassen.

Die Strecke Moskau—Koftebel in der Länge von 1320 Kilometer legte er in neun Stunden 37 Minuten zurück, wobei er nur eine Zwischenlandung vornahm.

Der „König der Zigeuner“, Michal Kwiec, trifft mit seiner 15 Personen zählenden Familie in diesen Tagen in Ujhorod ein. Er kommt zum Besuche der Ujhoroder Zigeunerkolonie, den er ihr schon im Vorjahre versprochen hatte, als er von Polen über Ujhorod fuhr. Damals besuchte Kwiec auch die Zigeuner-Schule und ernannte den Lehrer Hegeßi zum „Zigeunerbaron“ für die Verdienste, die er sich um die Hebung des Zigeunerstandes erworben hatte. Der „König der Zigeuner“ führt auch seine Kronjuwelen mit sich und will erreichen, daß die Ujhoroder Zigeuner-Kolonie ihn als Haupt der Zigeuner anerkenne und ihm die entsprechenden Abgaben zuführt.

Lancashire boykottiert Australien. Die Erhöhung der australischen Einfuhrzölle auf britische Baumwollwaren hat die schwer notleidende Industrie von Lancashire weiter geschädigt. Die australische Regierung will vor den nächsten Wahlen darüber nicht mit sich reden lassen. Die Folge ist eine Bewegung in Lancashire, Butter, Hammelfleisch und andere australische Produkte zu boykottieren. Auf der Jahresversammlung der Lancashire Lebensmittelhändler am 12. September soll dieser Boykott offiziell verurteilt werden.

Warnung vor gestohlenen Wechsel. Die Gendarmeriestation in Divisov teilt mit: In der Nacht vom 27. zum 28. August d. J. wurde die Kassa der Landwirtschaftlichen Genossenschaft in Divisov bei Benechau ausgeraubt. Außer eines kleineren Geldbetrages wurde ein unterschriebener, aber nicht ausgefüllter Wechsel entwendet. Dieser Wechsel war von Jan Kapal, Kleinlandwirt aus Divisov, unterschrieben und nur auf einen kleineren Betrag gesimpelt. Da die Möglichkeit besteht, daß der Stempel durch einen anderen für einen höheren Betrag ersetzt werden könnte, wird vor seinem Ankauf gewarnt und gleichzeitig gebeten, falls der Wechsel zum Kauf angeboten wird, dies dem nächstliegenden Sicherheitsamt oder der Gendarmeriestation bekanntzugeben.

Andauern des unbeständigen Wetters. Der Temperatur-Unterschied zwischen dem abgekühlten Nordwesten und dem noch sehr warmen Südosten des Festlandes verschärft sich weiter und macht sich auch im Gebirge unserer Republik geltend. Freitag um 14 Uhr hatten Lučenec 27 Grad und Chust 28 Grad Celsius, dagegen regnete es in Prag und Pilsen bei nur 15 Grad. Im Zusammenhang mit diesen Wetterunterschieden dürften sich über dem Mittelmeer weitere Luftdruckstörungen ausbilden, welche voraussichtlich mit dem allgemeinen Südwinde in der Höhe hereinziehen und den Fortbestand des unbeständigen und namentlich im Westteil des Staates ziemlich unseuchlichen Wettercharakter veranlassen werden. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Andauer des unbeständigen und im ganzen ziemlich bewölkten Wetters. Im Westen der Republik stärkere Neigung zu Regenfällen und kühler als im Osten. In den mittleren Teilen des Staates strichweise Gewitter. — Wetterausblick für Sonntag. Keine durchgreifende Besserung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Sonntag:

Prag, Sender L.: 6.30 Gymnastik, 7.00: Promenadenkonzert aus Karlsbad 12.15: Mittagskonzert, 13.45: Sozialinformation, 16.00: Promenadenkonzert aus dem Riegerpark 17.40: Deutsche Sendung: „Der Buchenhof“. Eine Bauerntanzgilde aus dem nördl. Böhmen in 4 Akten. 18.55: Deutsche Presse, 22.30: Konzert. Sender S.: 14.30: Deutsche Sendung. Sozialversicherungsnovelle und Landwirtschaft 14.45 Arbeiter-sendung: Bielig: Respekt vor dem Leben. 15.00: Schrammel-Musik. Brunn: Uebertragung des Konzertes aus Lubatschowitz. 14.10: Schallplatten. 14.20: Deutsche Sendung: Bürgermeister Gatz: Die Sorgen einer südmährischen Dorf-gemeinde 17.40: Leichte Musik auf Schallplatten 17.55: Deutsche Sendung: Goethe: Die Mitschuldigen.

Der Krieg kann schon morgen ausbrechen!

Mussolini, das Vorbild Hitlers, bei seiner Rede, die er am Schluß der italienischen Manöver hielt



Die kleine Existenz zugrunde gerichtet werden

Sonderbare Geschäftsmethoden der Autoabteilung der Stoda-Werke. — Der Leidensweg eines kleinen Autotransportunternehmers.

Aus Nordmähren geht uns eine Zuschrift zu, die wir, um der allgemeinen Bedeutung ihres Inhaltes willen, auszugswise wiedergeben. Unser Leiter F. Sch. schreibt uns:

Mein Sohn hatte von den Stodawerken einen überfahrenen Autobus gekauft und ich hatte als Bürge die Wechsel unterschrieben. Die von ihm betriebene Linie V a r n — S o f war soviel ab, daß er seinen Verpflichtungen nachkommen konnte. (Der Autobus war, wie üblich, auf Ratenzahlung gekauft. — A. d. Red.) Nach Einrichtung einer f a t t i c h e n A u t o b u s - Linie auf dieser Strecke mußte mein Sohn seinen Betrieb einstellen. Wovon sollte er nun die Raten bezahlen? Er ließ sich den Autobus auf einen A c t i v e r u m a r b e i t e n, in der Hoffnung, auf diese Art etwas verdienen und die Raten abzahlen zu können.

Als die neue Karosserie installiert war (wobei der Wagen einen höheren Wert repräsentierte), haben die Herren von der Autofirma Stoda den Wagen wegnehmen lassen, bis die restlichen Raten bezahlt wären.

Wie kann man einem Menschen zumuten, daß er zahlen soll, wenn man ihm sein Werkzeug wegnimmt und er daher nichts verdienen kann?

Ich habe mich bemüht, um Geld aufzutreiben und den Wagen auszulösen.

Mit Zuschrift vom 20. September 1932 hatten sich die Stodawerke verpflichtet, sämtliche Exekutionen einzustellen und den Wagen herauszugeben, wenn ich 6000 Kč bar erlege und den Rest in Raten zu 1500 Kč abzahle. Trotzdem ich meinen Verpflichtungen nachgekommen bin, haben sie die Exekutionen weitergeführt. Aber ihren Advokaten haben sie von diesem Uebereinkommen nicht verständigt.

Sie haben mir, als den Bürgen des Kaufvertrages mein Gehalt gepfändet (der Schreiber dieses Briefes ist P e n s i o n i s t. — A. d. Red.), meine Möbel beschlagnahmt und zuletzt sogar, trotz der übernommenen Verpflichtung zur Einziehung aller Exekutionen, eine grundbücherliche Sicherstellung erwirkt, die erst später auf m e i n e K o s t e n gelöst wurde. Trotzdem ich nach bestem Wissen allen Verpflichtungen nachgekommen bin, erhalte ich jetzt durch meinen Rechtsvertreter die Mitteilung, daß der Anwalt der Gegenseite eine Aufforderung eingereicht hat, nach welcher ich noch 1730 Kč schuldig wäre. Obwohl meines Wissens alles bezahlt ist, werden ständig neue Exekutionen geführt.

Wie der Autor dieses Briefes betont, bestehen die stets neu auftauchenden „fälligen Forderungen“ meist aus K a p i t a l s i n s e n, die er widerspruchlos bezahlt hätte, wenn man ihn zur Zeit aufmerksam gemacht hätte, was aber — warum? — unterlassen wurde. Die stets erneute Eintreibung dieser „fälligen Forderungen“ verursacht stets neue Kosten für den ausgepörrten Klienten der Autofirma Stoda. Der verzweifelte Ton dieses Notrufes verpflichtet uns, die Generaldirektion der Stodawerke zu fragen, ob solche Geschäftsmethoden mit ihrer Genehmigung praktiziert werden, oder nur Kleinhändlern über-eifriger Abteilungsleiter sind. Vielleicht legen sich die verantwortlichen Herren auch die Frage vor, ob solche Methoden geeignet sind, unter der Bevölkerung der deutschen Randgebiete die Wohlhabendheit der inländischen Großfirmen zu erhöhen. Und ob mit solchen Methoden letzten Endes dem Staatsinteresse gedient wird.

Sowjetgeschwader besucht Gdingen. Am 3. September wird die sowjetrussische Kriegsflotte den polnischen Hafen G d i n g e n anlaufen, um den Besuch polnischer Kriegsschiffe in Sowjetrußland zu erwidern. Das russische Geschwader wird sich aus dem Linienschiff „Marat“ sowie aus den Zerstörern „Kalinin“ und „Bologarski“ zusammensetzen. Der Aufenthalt in Gdingen soll fünf Tage dauern.

Mord im Nachtstuhl. In New York ist der 50 Jahre alte John Sommer, der Sekretär eines Obdachlosen-Anstalts, das eine Zufluchtsstätte für tausende von Obdachlosen New Yorks bildet, auf tragische Weise ums Leben gekommen. Ein Restaurationsangestellter namens Gaig, der für die Nacht Unterkunft suchte, hatte an Sommer einen Dollar bezahlt. Er behauptete, er habe zu wenig Geld zurückerhalten. Es gab einen Wortwechsel, der in Tätlichkeiten überging, und plötzlich trachten zwei Revolvergeschosse, Sommer brach tot zusammen. Der verhaftete Gaig hat zugegeben, die Schüsse abgefeuert zu haben.

Wüßt Tage im Kohlenbunker hat der aus der französischen Fremdenlegion nach einjährigem Dienst in Tunesien geflüchtete junge Engländer A. E. Martin verbracht. Nach dem Kontrollauf-ruf vom 12. August floh er in gestohlenen Zivilkleidern. Als er bereits zwischen den Kohlenhaufen im Bunker des englischen Dampfers H a m m o u t h lag, hörte er oben Soldaten nach ihm suchen. Vor dem Polizeigericht zu Dundee erklärte der Schiffskapitän, auf Veranlassung des Müchtlings wegen der erschrecklichen Ueberfahrt zu verzichten.

Kleiderfallen sind Verhinderung — nur Sorgenfallen sind gestattet! Das Modeamt des Dritten Reiches weist in einem Aufseufz, gezeichnet vom zuständigen Führer Jung, die deutschen Frauen auf die Notwendigkeit hin, die Verhinderung von Stoffen zu fälligen und gebrauchten Kleidern im Interesse der Rohstoffverparung einzustellen und in Zukunft nur noch enge Kleider zu tragen, wodurch sie auch bessere Figur machen würden. Ob das bei den vielfach zur Hälfte neigenden Volksgenossinnen, besonders der älteren Semester, wirklich zutrifft, kann man hart bezweifeln, dagegen ist es sicher, daß Verbrauchs-einschränkung und Arbeitsbeschaffung sich nicht unvereinbar sind.

Elektrifizierung der polnischen Bahnen? In Warschau sind die Vertreter des Londoner Ver-tragsausschusses für die Elektrifizierung der polnischen Bahnen“ eingetroffen, die von zwei britischen Finanzkonsortien gebildet wurde und mit der polnischen Regierung einen Vertrag über die Elektrifizierung der Bahnen abschloß. Die britischen Experten untersuchen im Einvernehmen mit den Vertretern des polnischen Verkehrsministeriums die Möglichkeit der Elektrifizierung des Eisenbahnnetzes im Innern Warschaus.

Die erste Papierfabrik in der Türkei. In Izmid wurde in Anwesenheit des Ministerpräsidenten İsmet Paşa der Grundstein zur ersten türkischen Papierfabrik gelegt, die von der Zumer-Paul finanziert wird. Die neue Papierfabrik soll im nächsten Jahre den Betrieb aufnehmen und wird eine Tageskapazität von 35 Tonnen Papier haben. Die Zellulose, deren die Fabrik jährlich 5000 Tonne brauchen wird, soll anfangs aus dem Ausland eingeführt werden, doch wird sie später ebenfalls in der Türkei erzeugt werden. Die Papierfabrik in Izmid ist der dritte Versuch, in der Türkei Papier zu erzeugen. Die erste Papierfabrikation wurde im 18. Jahrhundert unter Sultan Ahmed III. versucht, doch dauerte die Erzeugung nicht lange. Ein ähnliches Schicksal erlitt auch das Unternehmen, das Ende des vorigen Jahrhunderts in Beskos gegründet wurde und seine Fabrikation einstellen mußte, da es die fremde Konkurrenz infolge der sogenannten Kapitulationen, deren sich die Türkei erst vor einigen Jahren definitiv entledigte, nicht aushalten konnte.



Es gibt keine Unklarheiten mehr beim Einkauf von Glühlampen

Verlangen Sie nur Lampen mit Garantie für Lichtleistung und Stromverbrauch, verlangen Sie die neuen Osram-D-Lampen. Den Osram-D-Lampen ist die Lichtleistung jetzt durch Stempelauddruck bescheinigt. Gegenüber unvollkommenen, minderwertigen Glühlampen geben Osram-D-Lampen bis 30% höhere Lichtausbeute. Jetzt können Sie ganz billiges Licht haben, wenn Sie Osram-D-Lampen verwenden. Aber ausdrücklich Osram-D-Lampen verlangen!

OSRAM

Im Dachsteingebiet fielen fünf Touristen in eine Gletscherpalte. Einer der Verunglückten arbeitete sich mit Hilfe der anderen aus der Gletscherpalte heraus. Durch ihn konnten dann die anderen durch Seile hochgezogen werden. Vier Touristen erlitten nur leichte Verletzungen, der fünfte erlitt schwere Verletzungen. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Erkbeileigung im Kaukasus. Die aus drei Mitgliedern des schweizerischen Alpenklub-Ausschusses bestehende schweizerische Kaukasus-Expedition unternahm die erste gelungene Besteigung des 4926 Meter hohen Gipfels des Berges Nishirgitan. Die von vielen Expeditionen unternommenen zahlreichen Versuche der Besteigung dieses Gipfels waren bisher immer gescheitert.

Embryo-Entwicklung verfilmt. Die Sektion für wissenschaftliche Kinetographie beim A l l e u r a n i s c h e n Institut für experimentelle Medizin hat mit der mikrokinematographischen Aufnahme der Entwicklungsprozesse des Embryos begonnen. Als Untersuchungsobjekt wurde das befruchtete Ei des F r i e t o n gewählt. Die ersten Aufnahmen ermittelten es, die ersten Stadien der Entwicklung des Embryos von der Bildung der beiden ersten Zellen bis zur Entstehung des Neuralrohrs (Gehirnbildung) zu verfolgen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Die Hopfenernte

Welter schilberten wir das Ergebnis der heurigen Hopfenplücker und die Enttäuschung der Pfänder, die sehr geringe Verdienste mit nach Hause bringen konnten.

Die Ernte ist nach den vorliegenden Berichten trotz der großen örtlichen Unterschiede im ganzen genommen eine sehr gute und übersteigt die vor-jährige. Allein im Saazer Gebiet wird sie auf 100.000 Zentner (zu 50 Kilogramm) geschätzt. Insgesamt werden 140.000 Zentner erwartet.

Bedeutungsvolle internationale Gewerkschaftsberatungen

In London fand in Anwesenheit der Genossen W. W. Citrine als Vorsitzenden, L. J o u h a u y, C. W e r t e n s, J. J a c o b s e n, R. A l e i n, J. S c h o r s c h und der Sekretäre des I. G. V. S c h e v e n e l s und G. S t o l z eine Sitzung des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes statt, die vor allem dem Aus-bau des I. G. V., der Festlegung der Taktik im Kampfe gegen den Faschismus und der Prüfung der Lage in den europäischen und außereuropäi-schen Ländern, in welchen der Friede gefährdet ist, gewidmet war.

Am 27. August wurde in Weymouth die Sitzung des Generalrates des I. G. V. eröffnet, an welcher aus der Tschechoslowakei die Genossen M a c o u n und K l e i n teilnahmen. Der umfangreiche Bericht des Sekretariates des I. G. V. für den Zeitraum vom 1. Juli 1933 bis 31. März 1934 enthält neben den formalen Angelegenheiten wichtige Maßnahmen gegen die Reak-tion, wobei die Verbindung mit den der Inter-nationale angeschlossenen Zentralen und insbe-sondere auch jenen, die die Mitgliedschaft noch nicht angemeldet haben, betont wird. Die Sitzung stand im Zeichen der Reorganisation der Bestrebungen der internationalen Gewerkschaftsorganisation, wobei ständig Wege und Methoden der zweckmä-

ßigen Zusammenarbeit des I. G. V. mit den Ge-werkschaftsinternationalen gesucht werden. Die Debatte über diese Angelegenheit klang zugunsten der Autonomie dieser Internationale aus, doch stimmten alle Redner darin überein, daß bei Aufrechterhaltung dieses Grundgedankes die solidari-sche Zusammenarbeit gepflegt werden sollte. Die Vertreter der Tschechoslowakei, Genosse M a c o u n und K l e i n, machten auf die Bedeutung wirtschaftlicher Aktionen aufmerksam und ver-langten, daß der I. G. V. aktiv an dem Aufbau einer neuen Wirtschaftspolitik teilnehme, welche die Gefahr des Faschismus am wirkungsvollsten bekämpfen würde.

Genosse M a c o u n machte auf das Bestre-ben der tschechoslowakischen Arbeiterschaft auf-merksam, die Demokratie zu erhalten, und sprach sich für jede Unterstützung unserer Republik aus.

Begreiflicherweise fielen in den Rahmen der Beratungen auch die sozialpolitischen Angelegen-heiten, vor allem die Aktion zugunsten der 40-Stunden-Arbeitswoche.

Die Sitzung betonte die Bedeutung des An-schlusses Amerikas an das Internationale Ar-beitsamt und sagte Beschlüsse, welche in der Poli-tik der Gewerkschaftsbewegung die Folgerungen aus diesem Faktum ziehen sollen.

Eine außerordentliche Aufmerksamkeit wurde den Verhältnissen in Deutschland, Österreich und im Saargebiet gewidmet. Es wurden die Nicht-linien bestätigt, welche der I. G. V. in dieser Richtung zur Geltung bringen soll.

Auch dem Jugendproblem wurde die gebüh-rende Aufmerksamkeit zugewandt und die be-schlossene Resolution weit wiederholt auf die For-derungen der Gewerkschaftsjugend hin.

An der Sitzung nahmen der Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes Genosse Staal, der Generalsekretär der politischen Internationale Genosse Adler und eine Reihe anderer Gäste teil. Besonders herzlich wurden die Gäste aus Amerika begrüßt.

Amof

In den Tropen kennt man eine furchtbare Art von Wahnsinn: Amof. Wenn ein Eingeborener den Amof-Anfall bekommt, packt er die erste Waffe, läuft und tötet jeden, den er trifft. Durch den Anblick von Blut wird er immer wahnsinniger, er mäßt ganze Straßen von Menschen ab und verfehlt die halbe Stadt in wilde Flucht, bis er erschossen oder gefangen wird.

Heute sah ich in der Wassergasse einen ähn-lichen Fall. Ein junger Arbeitsloser, der wahr-scheinlich stundenlang in den Nebenstraßen erfolg-los gebettelt hatte, lief wie wahnsinnig durch die Menge. Er bettelte einen jeden an, leuchte unver-ständliche Worte und lief weiter, manchmal früher noch, als man in die Tasche greifen konnte.

Ein Mädchen, das vom weiten zufuhr, fing einen seiner verzweifeltsten Wüde auf. Sie verstand, Zufällig hatte sie ein Stück Brot in der Asten-tasche, und das zeigte sie dem jungen Mann. Der sprang wild darauf zu, packte es, biß hinein, lachte auf, lief, lief und verschwand.

„Warum hat er sich nicht bedankt?“ brummte eine dicke Frau und wies mit der behandschuhten Hand in der Richtung, in der er verschwunden war. Dann verzog sie die Lippen zu einer verächt-lichen Grimasse: „Wie unhöflich geht die Ju-gend ist!“



Erste Originalbilder von dem Tauchrekord des Amerikaners Beebe

Vor kurzem konnte der Amerikaner Dr. William B e e b e (rechts) mit seinem Landsmann Otis B a r t o n in einer besonders dazu angefertigten stählernen Taucherkugel bei St. Georges, Bermuda, einen neuen Tauchrekord aufstellen. Er gelangte in eine Meerestiefe von 910 Metern. Seine Tauchversuche dienten ausschließlich der Beobachtung der Meerestiefe, in der er wissen-schaftliche Feststellungen gemacht hat. Unser Bild zeigt links die beiden Taucher und rechts die stählerne Kugel beim Hinabgleiten in den Ozean.

PRAGER ZEITUNG

Dr. Armin Klein's letzter Weg. Gestern nachmittags wurde auf dem Volkshauer Friedhof Genosse Dr. Armin Klein zu Grabe getragen. Eine große Anzahl Freunde, Genossen und Kollegen gaben ihm das letzte Geleit. Die sozialdemokratische Partei und besonders ihre Prager Bezirksorganisation war vielfach vertreten. Nach der Zeremonie nahm namens der deutschen proletarischen Organisationen Abg. Genosse N a l s h in tiefer Ergriffenheit Abschied von dem wertvollen Menschen und Mitarbeiter, der auf so tragische Weise ums Leben gekommen war. Auch die Landesbehörde und das Gesundheitsministerium hatten einen Sprecher entsandt, der dem Ernst und die Bedeutung Dr. Kleins Lebensarbeit und seine beispielgebende Kollegialität rühmte. Zum Schluss sprach noch ein Angehöriger der gesamten deutschen und der sozialistischen tschechischen A b t i n e n z b e w e g u n g herzliche Abschiedsworte. Delegierte vieler Kulturorganisationen, denen der Verstorbene angehört hatte, traten mit lebten Grüßen stumm zu dem Grabe, das nun die Ruhestätte eines prachvollen Kulturarbeiters birgt.

Am Zentralorgan unserer tschechischen Genossen führt Genosse Dr. A. N i s l i n g e r: Genosse Dr. Armin Klein, ein Funktionär des Vereines der sozialdemokratischen Arbeiter, war ein guter Genosse und ein guter Mensch. Als leitender Arzt der III. Olympiade denke ich mit Mühe daran, daß ich sein intelligentes und gütiges Antlitz zuletzt noch unter den Ärzten gesehen habe, die den Sanitätsdienst auf dem Stadion übernommen hatten. Genosse Dr. Klein, ein höherer und nicht mehr junger Staatsbeamter, gehörte zu ihnen und pflegte gewissenhaft und aufopfernd die Erkrankten. Erre seinem Angehörigen!

Die öffentliche Bucherei und Lesehalle des Verbandes zur Förderung der Industrie in Böhmen (Technologie und Volkswirtschaft) ist ab 1. September wiederum täglich außer an Sonn- und Feiertagen, von halb 16 bis halb 20 Uhr geöffnet. Die Lokalitäten der Bucherei befinden sich in Prag I., Amstřík 31. Den Lesern stehen an 400 Fachzeitschriften und 120.000 Bücher zur Verfügung.

Ausstattung von Telefonskabeln. Das Telegraphenbauamt Nr. 2 in Prag gibt den Teilnehmern bekannt, daß zwecks Messung und Ausbesserung des Telefonskabels die Telefonskabelstationen in B e v n o v vom Boholec angefangen bis zum Weihen Berg am Sonntag, den 2. September von 7 Uhr bis 19 Uhr ausgeschaltet werden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die neugeborenen fühlt man sich nach einer leichten Einreibung mit Alpen-Franzbranntwein. Regelmäßige Massagen mit Alpen machen den Körper widerstandsfähig, erfrischen bei Ermüdung, reinigen die Hautoberfläche und regen den Blutkreislauf an. 100

Trauerkleidung für Damen und Mädchen in der separaten Trauerabteilung der Firma Busch, Prag I., Příkop 27. Eingang nur innen im Haus, I. Stod. Eingangsige Auswahl! 2683

Gerichtssaal

Berurteilter Defraudant als Buchberater

Romisches Ende eines Veruntreuungsprozesses

Prag, 31. August. Der 25jährige Josef S c h a r m aus J i l o v war durch mehrere Jahre als Beamter bei der Arnuer Firma Alois D o f m a n n angestellt und wurde schließlich mit der Leitung der Prager Verkaufsstelle dieser Firma betraut. Später zeigte sich freilich, daß diese Wahl wenig glücklich gewesen war. Denn Josef Scharm, dem die Polizei das Zeugnis ausstellt, daß er sich gern betrinke, veruntreute systematisch und auf ziemlich raffinierte Art nach und nach über 46.000 Kč. Der Sachverhalt ist vollkommen klar und eindeutig und so wurde Scharm heute vom Senat des OGH. R o b o t n ě zu dreizehn Monaten schweren und beschärfsten Kerkers verurteilt.

Die Verhandlung dieses keineswegs ungewöhnlichen Falles endete jedoch mit einer unerwarteten Pointe. Nachdem das Urteil bereits verkündet und vom Angeklagten angenommen war, erbat sich ein Vertreter der geschädigten Firma das Wort zu einem ungewöhnlichen Ansuchen. Er bat nämlich das Gericht, den verurteilten Delinquenten von amtswegen nach Arnu zu entsenden, um die Bücher der Firma in Ordnung zu b r i n g e n, die angeklagt infolge der geschwindigen Tätigkeit Scharms dringend eines sachverständigen Beraters bedürften. Dieser Bitte um „amtswegige“ Delogierung eines Verurteilten zwecks buchhalterischer Beratung konnte vom Gericht allerdings nicht stattgegeben werden. Die Sache wäre höchstens in der Art zu arrangieren gewesen, daß der verurteilte Josef Scharm freiwillig um einen S t r a f a u f s c h u b angeht und ebenso freiwillig die gewünschte Revision der Geschäftsbücher während dieser Aufschubfrist übernommen hätte.

Aber der Verurteilte zeigte durchaus keine Lust, um Strafaufschub anzuflehen und den Buchberater seiner Firma zu spielen. Er winkte mit nachlässiger Handbewegung ab: „Woher denn —! Die Firma hat es gerade so weit zu mir, wie ich zu ihr!“ Der Firmabereiter lachte und beschwor: „Es ist eine Arbeit für vierzehn Tage.“ — Aber Scharm blieb unbeweglich und war um nichts auf der Welt zu

bewegen, das Gericht um Strafaufschub zu bitten, bloß um die Bücher seiner ehemaligen Firma in Ordnung zu bringen.

Schließlich wird wohl ein Ausweg gefunden werden. Nachdem Josef S c h a r m mit Galgenhumor erklärt hatte, er sei „für längere Zeit tagtäglich in Pantroz zu sprechen“, wurde diese interessante Debatte abgebrochen. Vielleicht gestattet der Senat vorstehende, daß die Vertreter der geschädigten Firma mit den Geschäftsbüchern unter dem Dachling Josef Scharm einige außertourliche Besuche abstaten und sich von ihm Buchberatung erteilen lassen. rd.

Kunst und Wissen

Das neue Abonnement im Deutschen Theater. Ausgabe der Karten für bisherige Abonnenten bis inklusive Mittwoch, den 5. September. Annahme von Vormerklungen für neu einsetzende Abonnenten täglich. P r e i s e: Partierre- und 1. Ranglogen (Prologium) 6400 (3.400) Kč, Partierre- und 1. Ranglogen (übrige) 6000 (3.200), 2. Ranglogen 4800 (2500), Fauteuillige, 1. bis 3. Reihe 1850 (900), Fauteuillige, 4. Reihe 1650 (800), Partierre, 5. bis 8. Reihe 1450 (800), Partierre, 9. bis 12. Reihe 1250 (600), Partierre, 13. bis 20. Reihe 960 (520), Ballon, 1. Reihe 1400 (750), Ballon, 2. bis 4. Reihe 1100 (500), Ballon, 5. bis 7. Reihe 800 (480), Galerie, 1. Reihe 720 (370), Galerie, 2. bis 6. Reihe 550 (290), Galerie, 7. bis 10. Reihe 400 (220) Kč. — Das Abonnement bietet gegenüber den Kassenpreisen eine Ermäßigung bis zu 65 Prozent. — Das Programm, das bisher zu einem Einzelpreis von 2 Kč verkauft wurde, wird jetzt an die Abonnenten gegen einen P a u s c h a l e t r a g abgegeben werden. Dieses Pauschale beträgt für 64 Vorstellungen — einen Sitz im Viertelabonnement — 30 Kč, für 32 Vorstellungen — einen Sitz im Achtelabonnement — 15 Kč, für eine Viertelloge 50 Kč, eine Achtelloge 25 Kč pro Jahr, also im ganzen weniger als 50 Heller pro Vorstellung. Der Inhaber von zwei Sigen hat auch nur ein Pauschale, also 30 resp. 15 Kč, zu bezahlen.

Das Neue Deutsche Theater eröffnete Donnerstag, den 8. September, mit „Fidelio“. Dirigent: Szell. (C 1.) — Freitag: Erstaufführung „Der Vogelkämpfer“ in der Neubearbeitung. Regie: Diehl, Dirigent: Neger. (D 2.) — Samstag, neuinszeniert: „Othello“ von Shakespeare. Regie: Diehl. (C 2.) — Die Vorstellungen des Neuen Theaters bis zum 20. September sind noch im alten Abonnement! Für alle oben genannten Abende im Neuen Theater und in der Kleinen Bühne sind Gutscheine gültig, damit die Abonnenten Gelegenheit haben, dieselben noch im Laufe des Monats September zu verwenden.

Die Kleine Bühne eröffnet am Mittwoch, den 5. September, mit einer Aufführung von „Hedda Gabler“. Die textliche Bearbeitung nach der großen Gesamtausgabe und die Neufassung der besorgten Julius Gellner. — Donnerstag: „Strafennuß“. — Freitag: Erstaufführung der Clown-Komödie „Troch und Tobbh“ („Das Haus der tausend Nancen“). Regie: Paré. — Samstag: neuinszeniert „Sunburh“ („Erst sein ist alles“). Regie: Gdh.

Aus der Partei

Sozialistische Jugend, Kreis Prag

Sonntagswanderung. Wir treffen uns um 8 Uhr früh an der Endstelle der Fünfer Elektrischen in Hlubočepy. — Montag, 3. September: 10 Uhr: Besprechung der Gruppenobmänner. 20 Uhr: Sitzung der Kreisleitung im Parteihaus. — Dienstag, 4. September: Ab Dienstag finden in den Gruppen wieder regelmäßig die Heimabende statt. — (S. J. Hofschowitz: Heim Namenická 1. Wochenbericht. Bericht vom Internationalen Jugendtag in Lüttich und vom Jugendtreffen in Oberleutensdorf. — S. J. Smidow: Parteihaus, Rádrová 4. — S. J. Weinberge: Heim D. N. Platz am Negerpark. — S. J. Zentrum: Stauffisch domov, Petřstádt. — Donnerstag, 6. September: 20 Uhr, im Parteihaus Funktiónärappell. Erscheinen der Gruppen- und Kreisfunktiónäre ist Pflicht!

Sport • Spiel • Körperpflege

Der internationale Stafettentag der Arbeitersportler

Nur noch kurze Zeit trennt die Verbände der S A S Z vom internationalen Stafettentag, der in der Massenbeteiligung die größte Veranstaltung der S A S Z werden wird. Hunderttausende werden in den nächsten Wochen durch die Städte und Dörfer laufen und Kunde bringen von der Lebenskraft der Arbeitersportverbände. Die Größe der Verbände und Vereine an den internationalen Arbeitersport werden dem Technischen Hauptauschuss von den Verbänden zugesandt und im Archiv der S A S Z aufbewahrt, als ein Zeichen der Kraft und Treue in Krisenzeiten. Der Stafettentag wird den Lebendigen Ausdruck der Zusammengehörigkeit des internationalen Proletariats bilden und sein Abschluß der Kongress der S A S Z in Karlsbad darstellen.

Auch in England möglich! Daß in England im Sport das F a i r p l a y herrscht und streng geübt wird, ist wohl bis in die heutige Zeit eine allgemeine Meinung gewesen. Nun kommt aber aus dem Inselreich die Meldung, daß der Schiedsrichter welcher das Rückspiel im Wasserball-Länderkampf Ungarn-England in Wembley bei London leitete,

so arg benachteiligte und durch Ausschlässe dezimiert, daß diese beim Stande 2:2 den Kampf aufgaben, das Wasser verließen und auf die Fortsetzung verzichteten. — In den Schwimmwettbewerben siegte über 100 Yards Freistil der Ungar Gál in 54,4 Sek. vor dem Engländer French in 58,2 Sek. Das 100 Meter-Brustschwimmen gewann Rezej (Ungarn) in 1:13,4 Min.

Bezahlte Fußballer für 5 bis 20 Kč! Der A. B. C. Franík, ein Prager Vorort-Fußballklub, hat bei der S. M. F. das Ansuchen eingebracht, bezahlte Spieler aufnehmen zu dürfen. Als S ä c h t s ä c h e (!) sollen Beträge von 5 bis 20 Kč gelten!

Das Motorradrennen „Am den goldenen Sturzhelm“ findet Sonntag in Pardubitz statt und weist wiederum eine starke internationale Besetzung auf. U. a. sind Fahrer aus Frankreich, Oesterreich, Deutschland, Holland gemeldet. Da der vorjährige Sieger Buttler (Deutschland) bisher nicht auf der Starterliste ist, gilt als Favorit der Franzose Meynier. Den tschechoslowakischen Fahrern werden gute Chancen zugesprochen, mit Ausnahme Fuhans, der wohl diesmal ein ernsthafter Konkurrent sein wird.

Die nächsten Frauen-Weltspiele sollen nach einem Beschluß der Internationalen Frauen-Sportföderation im Jahre 1938 in Berlin abgehalten werden.

Brenn nach Russland. Einer mit der besten Tennisspieler der Welt und ehemaliger Meister von Deutschland, B r e n n, welcher jetzt ständig in London seinen Wohnsitz hat, fährt Anfang September nach Sowjetrußland, wo seinem Start mit großem Interesse entgegenzusehen wird.

Schmeling erhält aus dem Kampf mit Neufel eine Million Kč. Dem Vorkampfschmeling-Neufelwischer am vergangenen Sonntag in Hamburg stattfand, wohnten rund 85.000 Zuschauer bei. An Eintritt wurden rund 400.000 Mark eingenommen, das sind rund vier Millionen Kč. Neufel erhielt davon 67.000 Mark, d. i. circa 600.000 Kč, und Schmeling mehr als 100.000 Mark, also circa eine Million Kč. — Das ist der „Verdienst zweier Boxer in kaum einer Stunde“.

Hinter den Kulissen des Boxsportes. Der ehemalige Manager des weltweiten Weltmeisters Primo Carnera, Leon S e e, hat ein Buch geschrieben, in welchem er behauptet, daß die meisten Kämpfe Carneras, einschließlich der beiden gegen Young Stribling, eine abgefartete Sache gewesen seien. Indem Manager S e e diese Behauptung aufstellt, muß er allerdings zugeben, daß er selbst es war, der den ganzen Schwindel arrangierte. S e e erzählt in dem Buch u. a., wie die zwei Matches gegen Stribling abgefartet wurden. Zwischen den beiderseitigen Managern wurde vereinbart, daß Stribling den einen und Carnera den anderen Kampf gewinne, daß aber keiner der beiden Boxer regulär geschlagen werden solle. Zum Schluß gibt er eine Liste familiärer Kämpfe Carneras und fügt bei jedem Kampfe das Wort „abgefartet“ oder „echt“ hinzu. Danach wären von 49 Kämpfen Carneras 30 eine abgefartete Komödie gewesen.

Kazi-Annekte — im Pferdesport! Der Führer des deutschen Turfsportes Liebmann hat eine Bekanntmachung erlassen in der es heißt:

„Aus Anlaß der vom Führer verordneten Annekte erlasse ich mit sofortiger Wirkung alle vor dem 2. August 1934 ausgesprochenen Fahrverbote, soweit die gleichzeitig verhängten Geldstrafen bereits bezahlt sind.“

Der Pferdesport ist ein ausgesprochener Geschäftssport, bei welchem die Zuschauer wohl am meisten genehpt werden. Denn es kommt oft genug vor, daß — im Trabersport am häufigsten — „Abmachungen“ den Verlauf der einzelnen Rennen bestimmen. Wenn solche „Abmachungen“ bestraft und ihre „Förderer“ enttarnet werden, ist das wohl kein Schaden. Solche Elemente sind nun in Deutschland amnestiert worden, wenn sie nur ihre Geldstrafen — bezahlt haben.

Vereinsnachrichten



PRAG

Turnerinnen! 31 arbeitende Frauen haben in der letzten Turnstunde nach geaner Arbeit durch Gymnastik, Geräteturnen und Ballspiele Erfrischung gefunden. Auch Ihre anderen braucht das Turnen, reißt Euch daher in unsere Reihen ein. (Montag und Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends in der Turnhalle, Prag II, Střepanská ul. 20.)

Der Film

Macháty im Exil

Der geistige „Vedernik Brávo Lidu“ veröffentlicht einen Brief des Filmregisseurs Gustav Macháty, aus dem hervorgeht, daß der Schöpfer des „Crotillon“ und der „Eftale“ (die, trotzdem sie der Papst für unästhetisch erklärte, bei den gegenwärtig stattfindenden Filmfestwochen in Venedig internationale Anerkennung fand) in Wien unter schwierigen Bedingungen einen deutschen Film dreht, weil man ihn in Prag seit langem nicht mehr beschäftigt hat, so daß er in größte Not geraten war. Mit Recht knüpft das „Brávo Lidu“ an diesen Brief vorwurfsvolle Bemerkungen gegen die Prager Filmproduzenten, die nicht einmal nach dem Erfolge des letzten Macháty-Films in Venedig seinem Schöpfer einen neuen Auftrag erteilt haben. Wir haben auf die Nichtbeschäftigung Macháty in Prag schon wiederholt hingewiesen. Und selbst wenn aus Kreisen der hiesigen Filmproduzenten gegen ihn persönliche Gründe ins Treffen geführt werden, so halten wir doch daran fest, daß die Aufstellung dieses Künstlers, der durch seine Leistungen zweimal die Welt auf den tschechischen Film

Spezial-Abteilung für

Tauer
Mäntel
Kostüme
Kleider
Blusen
Röcke
in allen Größen

Busch

PRAG
PRÍKOPY 27
(Mitte des Grubens)
Telefon 246-17
Eingang NUR innen im Hause im II. Stock.

aufmerksam gemacht hat, nicht nur eine Unabwärligkeit, sondern — in Anbetracht des üblichen Niveaus der tschechischen Filmproduktion — eine Unbegreiflichkeit ist. Ueber die „künstlerischen“ Gesichtspunkte, nach denen die tschechischen Filmproduzenten bei der Auswahl ihrer Regisseure vorgehen, belehrt wohl am besten ein „Interview“, das kürzlich der meist beschäftigte tschechische Filmregisseur erteilt hat und in dem er erklärte, seine Absicht sei, dem Publikum seinen Willen zu erfüllen und den Unterneher auf seine Rechnung kommen zu lassen. Wer sich seinen Illusionen über die kapitalistische Filmindustrie hinreißt, der wird die Beliebtheit eines solchen „Filmkünstlers“ bei seinen Auftraggebern verstehen, (die von dem, was sie „Publikum“ nennen, eine ebenso schlechte wie bequeme Meinung haben). Aber wir geben die Hoffnung nicht auf, daß sich auch unter den tschechischen Filmproduzenten Ausnahmen finden, die ihr Kapital wenigstens hin und wieder als Verpfändung an künstlerischem Ehrgeiz empfinden. Denn von solchen Ausnahmen muß schließlich die Filmkunst — wie jede Kunst — im kapitalistischen Zeitalter leben. —eiz—

Literatur

„Die Fackel schweilt“, eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit K a r l K r a u s im eben erschienenen A u f r u f, Streitschrift für Menschenrechte. Einzelnummer 3 Kč in allen Buchhandlungen. Verlag, Prag, Kratochvíl 18.

Aus Anlaß der Akademischen Woche wurde allen Teilnehmern durch das Eisenbahnministerium ein 50prozentiger Nachlaß der Bahnfahrt gewährt. Interessenten mögen sich wegen Einfindung der Legitimation sogleich anmelden. Den Professoren an Mitteln- und Fachschulen hat das Schulministerium einen Urlaub zwecks Teilnahme an der 2. Akademischen Woche vom 1. bis 7. Oktober bewilligt. Informationen erteilt das Sekretariat der Akademischen Woche in Prag I., Nr. 234, und zwar nur schriftlich.

Künstler-Anekdoten

Das Dichterviertel.

In einem Vorort Münchens, in Schwabing, gab es eine Straße, die zum größten Teil von Dichtern bewohnt war. Der geistprühende Satiriker S a p h i r sagte eines Tages einer Dame, die in dieser Straße wohnte und ihn darauf aufmerksam machte: „Ja, diese Straße ist sozusagen ein Dichterviertel, in dem Viertelwörter wohnen, die fast alle ohne Ausnahme ohne Ausnahme sind.“

Unmöglich.

Während des Aufsehens erregenden Prozesses, den der englische Maler B h i t t e r gegen Audin führte, fragte ihn der Vorsitzende: „Würden Sie den Herrn Geschworenen hier Karmachen können, was Kunst ist?“ Der Maler knemte sein Monokel ins Auge, sah sich die Geschworenen der Reihe nach gut an und sagte dann: „Nein!“

Abonnements • Bestellschein.

Abonnire ab 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

„Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Fochova tř. 62, zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name:

Genaue Adresse:

Letzte Post:

Unterschrift: